

# Das Benediktinerkloster St. Georgen

## Geschichte und Kultur

---

### Vorwort

Die 720, genauer 722 Jahre dauernde Geschichte des (katholischen) Georgsklosters in St. Georgen und Villingen spielt sich in zwei Zeitepochen ab: Das Mittelalter umfasst das Jahrtausend zwischen ungefähr 500 und 1500, das frühe Mittelalter reicht ca. von 500 bis 1050, das hohe ca. von 1050 bis 1250, das späte vom 13. bis zum 15. bzw. beginnenden 16. Jahrhundert; die frühe Neuzeit datieren wir vom 16. bis 18. bzw. beginnenden 19. Jahrhundert. Dabei hat die Mönchsgemeinschaft in St. Georgen Bestand gehabt von der Gründung im Jahr 1084 bis zur württembergischen Reformation 1536, die Zeit des Villingener Georgsklosters erstreckte sich auf die Jahre von 1536/38 bis 1806, die des evangelischen Klosters in St. Georgen auf den Zeitraum von 1566 bis 1806. Zäsuren hat es in der St. Georgener Klostergeschichte also manche gegeben, doch war auch über die Jahrhunderte manche Kontinuität vorhanden gewesen.

Die nachstehende Aufarbeitung der Klostersgeschichte will an diese Kontinuitäten anknüpfen und die Aktualität historischer Bezüge und Entwicklungen erfahrbar machen.

## A. Das Kloster St. Georgen im Mittelalter

### I. Die Gründung des Klosters St. Georgen

In den Anfang des Investiturstreits (1075-1122), sicher einer der prägnantesten Wendepunkte in der mittelalterlichen Geschichte Europas, fällt die Gründung eines Benediktinerklosters auf dem „Scheitel Alemanniens“ (*vertex Alemanniae*) im Schwarzwald: Die Mönchsgemeinschaft in St. Georgen, an der Quelle der Brigach gelegen, war ein Resultat des Zusammengehens von schwäbischem Adel und kirchlicher Reformpartei, eindrucksvoll repräsentiert durch die Klostergründer Hezelo (†1088) und Hesso (†1113/14) und den Abt und Klosterreformer Wilhelm von Hirsau (1069-1091). Statt des zunächst in Aussicht genommenen ober-schwäbischen Königseggwald wurde auf Betreiben Wilhelms St. Georgen als Ort der Klostergründung ausgewählt. Mit der Besiedlung St. Georgens durch Hirsauer Mönche im Frühjahr und Sommer 1084 – die ersten Mönche zogen am 22. April, dem Vortag des Georgsta-

ges ein – und mit der Weihe der (hölzernen) Klosterkirche am 24. Juni 1085 begann die Geschichte des Schwarzwaldklosters.

Dabei war der Ort für die Klostergründung gut und mit Bedacht gewählt: Das Kloster lag auf einem Hügel, der sich nördlich an das Quellgebiet der Brigach anschloss, mithin in Gewässernähe und gegen Hochwasser geschützt, an einem nach Süden hin abfallenden Abhang des Hochwaldes in einer Höhe von ca. 850 Metern über dem Meeresspiegel, wahrscheinlich an der Grenze des Altsiedellandes hin zum noch nicht bzw. dünn besiedelten Schwarzwald. Dieser geografischen Lage an einer Siedlungsgrenze entsprach es, dass das Kloster einerseits auf Eigengut Hezelos und auf durch Hesso ertauschten Besitz errichtet wurde, andererseits durch Rodung seinen Besitz in der Umgebung vergrößern konnte.

Die Klostergründer entschieden sich für den heiligen Georg als Schutzherrn der Mönchsgemeinschaft. Georg war ursprünglich ein Heiliger der östlichen Christenheit gewesen. Der aus Kappadokien stammende Soldat soll am Beginn der Christenverfolgung unter dem römischen Kaiser Diokletian (284-305) den Märtyrertod gestorben sein. In den ersten Jahrhunderten des Mittelalters gelangten Verehrung und Reliquien Georgs auch nach Italien und ins merowingische Frankenreich. Später war es der Mainzer Erzbischof Hatto (891-913), der im Rom des Jahres 896 von Papst Formosus (891-896) Georgsreliquien erhielt – die stadtrömische Kirche San Giorgio al Velabro spielt hier eine bedeutsame Rolle – und mit den Reliquien nach Ostfranken zurück über die Alpen zog. Dort verteilte er das Erworbene, so dass das Bodenseekloster Reichenau, dessen Leitung Hatto besaß, in den Besitz von einigen Reliquien – darunter ein Stück vom Haupt des Märtyrers – gelangte. Das „Georgshaupt“ auf der Reichenau, genauer im von Hatto gegründeten Oberzell, muss die Verehrung des kappadokischen Erzmärtyrers im mittelalterlichen Schwaben befördert haben. Nicht zuletzt die Reichenauer Klostersvögte, die im 11. Jahrhundert aus der Familie des St. Georgener Klostergründers Hezelo stammten, müssen vom Georgskult beeinflusst worden sein. Ihr Gebetshaus bei ihrer Stammburg in Königseggwald war wohl an der Wende vom 10. zum 11. Jahrhundert dem heiligen Georg geweiht und mit entsprechenden Reliquien versehen worden. Im Zuge der Schwarzwälder Klostergründung Hezelos und Hessos gelangten Name und Reliquien des Kappadokiens schließlich nach St. Georgen. Der kappadokische Heilige mit seinem griechischen Namen bezeichnete fortan – erst auf Latein, dann auch auf Deutsch – das Kloster und den Ort. Dazu führen wir einige Beispiele auf:

#### **Übersicht 1: Bezeichnungen für Kloster und Ort St. Georgen (11.-16. Jahrhundert)**

*cella sancti Georgii* („Zelle des heiligen Georg“, 1083)

*monasterium sancti Georgii* („Kloster des heiligen Georg“, 1084)

*monasterii sancti Georgii, quod situm est in Nigra Silva iuxta flumen Briganam* („Kloster des heiligen Georg, das gelegen ist im Schwarzwald beim Fluss Brigach“, 1095, 1179)

*monasterii sancti Georgii in nigra silva ordinis sancti Benedicti Constantiensis dioecesis* („Kloster des heiligen Georg im Schwarzwald vom Orden des heiligen Benedikt in der Diözese Konstanz“, 1282)

*sant Georgien* (1308)

*Geryen* (1427)

*Gorgen, Jorgen* (1468)

*Gotzhus zu sant Jörgen uff dem Schwartzwald* (1482)

*Sant Jerge* (1513)

*Sant Jergen* (1565)

*S. Georgen uff dem Berg* (1591)

Die beiden ersten St. Georgener Klosterleiter Heinrich I. (1084/86-1087) und Konrad (1087-1088) standen noch in Abhängigkeit zu Kloster Hirsau und dessen bedeutenden Abt. Erst mit

seinem dritten Abt Theoger (1088-1119, †1120) erlangte das Kloster St. Georgen seine Selbstständigkeit vom Hirsauer Mutterkloster. Mit Theoger begann der Aufstieg der Benediktinerabtei, der Aufstieg St. Georgens zu einem der bedeutendsten Klöster Süd(west)deutschlands Hirsauer Prägung.

## II. Abt Theoger von St. Georgen

Über das Leben des St. Georgener Abtes Theoger unterrichtet uns in zwei Büchern die *Vita Theogeri*, die vielleicht der Mönch und Bibliothekar Wolfger von Prüfening (†nach 1173) um die Mitte des 12. Jahrhunderts unter dem Prüfening Abt Erbo I. (1121-1162), einem Schüler Theogers, schrieb. Theoger, um die Mitte des 11. Jahrhunderts geboren, stammte – so die Lebensbeschreibung – aus ministerialischen Verhältnissen, war aber wahrscheinlich mit mächtigen Adelfamilien im elsässisch-lothringischen Raum verwandt, u.a. mit den Grafen von Metz und denen von Lützelburg. Theoger soll dann unter dem berühmten Manegold von Lautenbach (†nach 1103) und im Wormser Cyriakusstift seine geistliche Ausbildung erhalten haben. Er wandte sich aber dem Mönchtum Hirsauer Prägung zu und trat in das Kloster Hirsau unter dessen Abt Wilhelm ein. Dieser ernannte ihn später zum Vorsteher des Hirsauer Priorats (Kloster-) Reichenbach (1085-1088). Schließlich wurde Theoger auf Betreiben Wilhelms zum Abt von St. Georgen eingesetzt (1088). Um Selbstständigkeit von Hirsau bemüht, gelang es Theoger während seines Abtats, das Kloster St. Georgen zu einem Reformmittelpunkt benediktinischen Mönchtums in Elsass, Süddeutschland und Österreich zu machen. Diese St. Georgener Reform war verbunden mit der Einflussnahme der Schwarzwälder Mönchsgemeinschaft auf eine Reihe von Männer- und Frauenklöstern, die entweder neu gegründet oder von St. Georgen aus reformiert wurden. Dabei fungierten St. Georgener Mönche vielfach als Äbte der zu reformierenden Klöster, während die Neugründungen meist als St. Georgener Priorate in Besitz bzw. unter der seelsorgerischen Oberaufsicht der geistlichen Kommunität an der Brigach standen. Der damaligen Bedeutung St. Georgens entsprach es, dass das Kloster auch Empfänger zweier wichtiger Papstprivilegien wurde. Wie der „Gründungsbericht des Klosters St. Georgen“ zudem mitteilt, waren es bedeutende Schenkungen von Landbesitz und Rechten, die die Mönche aus dem Schwarzwald um die Wende vom 11. zum 12. Jahrhundert erlangen konnten. Diese äußeren Faktoren machten zusammen mit der inneren Geschlossenheit klösterlichen Lebens den Erfolg des Klosters St. Georgen unter Theoger aus – ein Erfolg, der auch noch nach dem gleich zu behandelnden Weggang Theogers anhielt und das sog. St. Georgener Jahrhundert von der Klostergründung bis zu Abt Manegold von Berg (1084-nach 1193/94) begründete.

Theoger war Reformabt und Anhänger der gregorianischen Kirchenreform. Daher ernannte die kirchliche Reformpartei im durch den Investiturstreit zerrütteten Deutschland ihn, der sich lange dagegen sträubte, endlich zum Bischof von Metz (1117) und damit zum Gegenkandidaten des kaiserfreundlichen Prälaten Adalbero IV. (1090-1117). Unterstützt von seinen Metzger Verwandten, ebenfalls Reformern, bestätigt vom Papst, gelang es Theoger dennoch nicht, im Metzger Bistum Fuß zu fassen (1119). Ein Ausgleich zwischen Papst Calixt II. (1119-1124) und Erzbischof Bruno von Trier (1102-1124) in Cluny (Ende 1119) endete schließlich damit, dass Theoger in dem burgundischen Kloster bleiben und faktisch auf die Bischofs-

würde verzichten konnte. Theoger starb am 29. April 1120 in Cluny, wo sich in gewisser Weise der Kreis von der cluniazensischen über die Hirsauer bis zur St. Georgener Reform schloss. Die *Vita Theogeri* verehrt Theoger als Heiligen.

Wie Abt Wilhelm von Hirsau, so hat sich auch Theoger mit den *artes liberales*, den „(sieben) freien Künsten“ beschäftigt. Besonders die mathematischen Disziplinen des Quadrivium, des „Vierwegs“ hatten es ihm angetan, und so ist von Theoger auch eine musiktheoretische Schrift auf uns gekommen, die *Musica Theogeri*.

### III. Grundherrschaft, Vogtei, „römische Freiheit“

Grundbesitz und besondere Rechte machten im Mittelalter die wirtschaftliche Grundlage eines Klosters aus. Bis um die Mitte des 12. Jahrhunderts vergrößerten Schenkung, Kauf und Tausch von Land und Rechten den Besitz des Klosters beträchtlich, wenn wir diesbezüglich dem vom Ende des 11. bis zur Mitte des 12. Jahrhunderts verfassten Gründungsbericht des Klosters, den *Notitiae foundationis* folgen. Die über Schwaben und das Elsass reichende, im Raum zwischen Neckar und Donau sich verdichtende Grundherrschaft aus Gütern, Besitzkomplexen, abhängigen Bauern, Einkünften und Rechten, auch über Pfarrkirchen und Klöstern, sicherte die Versorgung der Mönche, die u.a. in Liturgie und Gebet dem Seelenheil der klösterlichen Wohltäter gedachten. Im Einzelnen sind Güter und Rechte auszumachen: in St. Georgen selbst (Klostergrund, Kirche); in Arnoldsbach (Besitz), Bärenbach (Besitz), Dunningen (Besitz), Einbach (Besitz), Erdmannsweiler (Besitz), Furtwangen (Besitz, Kirche), Gaugenwald (Besitz), Hausach (Besitz, Kirche), Löffingen (Besitz), Schönbronn (Besitz), Sulzbach (Besitz) und Tennenbronn (Kirche) in der näheren Umgebung St. Georgens und im Schwarzwald; in Aasen (Besitz), Amtenhausen (Priorat), Baldingen (Besitz), Beckhofen (Besitz), Bräunlingen (Besitz), Dauchingen (Besitz), Döggingen (Besitz), Eschach (Besitz), Fützen (Besitz, Kirche), Hausen vor Wald (Besitz), Klengen (Besitz), Neuhausen (Besitz), Nordstetten (Besitz), Schabenhäuser (Besitz), Schwenningen (Besitz, Kirche), Vockenhausen (Besitz), Villingen (Besitz) und Weilersbach (Besitz) auf der Baar bzw. im angrenzenden Schwarzwald; in Achern (Besitz), Altenheim (Besitz), Blansingen (Besitz), Hagenbuch (Besitz), Kleinkems (Besitz, Kirche), Müllen (Besitz, Kirche), Schopfheim (Besitz) und Seelbach (Besitz) am Oberrhein; in Altheim (Besitz), Bronnhaupten (Besitz), Haarhausen (Besitz), Holzhausen (Besitz), Isingen (Besitz), Schopfienberg (Besitz), Starzeln (Besitz), Stetten (Besitz) und Weilheim (Besitz) im weiteren Neckarraum; in Bärenthal (Besitz), Degernau (Besitz), Dellmensingen (Besitz), Denzheim (Besitz), Dintenhofen (Besitz), Ensisheim (Besitz), Hindelwangen (Besitz), Mahlsbüren (Besitz), Mengen (Besitz) und Wolfertsreute (Besitz) in Schwaben und Oberschwaben, dem Herkunftsland der Klostergründer. Hinzu kamen die in St. Georgener Verfügung befindlichen Priorate besonders im Elsass und in Lothringen, und Güter in der Pfalz.

Über 170 Besitztitel – von der Manse (Hufe, Hofstelle) auf Leiheland bis zum Besitzkomplex (*villa*), von der Pfarrkirche mit ihrem Zehnt bis zum Priorat – gehörten somit im 12. Jahrhundert zum Kloster St. Georgen. Sie machten die geistliche Grundherrschaft der Mönchsgemeinschaft aus. Da die benediktinischen Reformklöster – anders als die zisterziensischen Mönchsgemeinschaften mit ihren Grangien – nicht die Art der Organisationsstruktur der er-

worbenen Güter änderten, können wir im Zusammenhang mit dem St. Georgener Kloster überdies von einer sog. zweigeteilten (klassischen) Grundherrschaft ausgehen. Klassische Grundherrschaft nennen wir ein Wirtschaftssystem, das über eigenbewirtschaftete Güter des Sallandes und an abhängige Bauern ausgegebenem Leiheland die Erträge zur Verfügung stellte, die der Grundherr, hier: das Kloster St. Georgen, zur Sicherung seiner wirtschaftlichen Existenz benötigte. Dabei war die Grundherrschaft verbunden mit der Herrschaft über die auf dem Landbesitz lebenden Menschen. Rechte und Besitz machten somit eine hochmittelalterliche Grundherrschaft aus, deren Rückgrat die Villikationen, die Fronhofsverbände aus Fronhof und Mansen waren. Dass eine solche Konzentration von wirtschaftlicher und sozialer Macht nicht unumstritten war, beweisen die Leute (*liberi homines*) von Aasen, die sich zurzeit Abt Theogers von St. Georgen vehement gegen eine Beschränkung ihrer Rechte durch das Schwarzwaldkloster wehrten (1110/11). Danach warfen die Bauern den St. Georgener Mönchen vor, sich Besitz widerrechtlich angeeignet zu haben, und drohten sogar, das Schwarzwaldkloster zu zerstören. Nur dem bewaffneten Eingreifen Herzog Bertholds II. von Zähringen (1078-1111) war es zu verdanken, dass die Mönchsgemeinschaft diese Bedrohung ihrer Existenz überstand, ja sogar danach Besitzschenkungen der Aasener entgegennehmen konnte.

Kloster und Klosterbesitz mussten, wie wir anhand der Episode um die Aasener Bauern sehen, geschützt werden. Zuständig dafür war der (Kloster-) Vogt, der weltliche Arm von Abt und Mönchskonvent. In den Anfangsjahren St. Georgener Existenz hatten der Klostergründer Hezelo und dessen Sohn Hermann (†1094) die Vogtei inne. Besitz- und Vogteistreitigkeiten mit Ulrich (I.) von Hirrlingen (†1123) und dessen Sohn Ulrich (II.) (†1152) wurden am Ende des Jahres 1124 vor dem Gericht Kaiser Heinrichs V. (1106-1125) in Straßburg zu Gunsten der Mönchsgemeinschaft entschieden. Spätestens ab 1114 waren die Zähringerherzöge die Schutzherrn St. Georgens. Nach deren Aussterben (1218) fiel die Klostervogtei an den staufischen König Friedrich II. (1212-1250).

Für die jeweiligen Inhaber dieses Rechtsinstituts eröffneten sich Einkünfte aus Klosterbesitz und Einflussmöglichkeiten auf St. Georgen und den dortigen Übergang über den Schwarzwald, denn Schutz bedeutete in gewissem Sinne auch Herrschaft über die Mönchsgemeinschaft. Da nutzten denn auch die Bestimmungen der Privilegien vom 8. März 1095 und vom 2. November 1105 wenig, die die Abtei von den Päpsten Urban II. (1088-1099) und Paschalis II. (1099-1118) erlangte und die als gleichsam verfassungsrechtliche Grundlage dem Kloster die *libertas Romana*, die „römische Freiheit“, verbürgten. Letztere beinhaltete die Unterstellung des Klosters unter das Papsttum bei päpstlichem Schutz, freier Abtswahl und Verfügung des Klosters über die Vogtei. Sie bedingte damit die Einordnung der monastischen Einzelgemeinschaft in die katholische Kirche bei Zurückdrängung von adligem Eigenkirchenrecht und Vogtei sowie bei Sicherung der klösterlichen Existenz gegenüber bischöflichen Ansprüchen. Die *libertas Romana* war für das Schwarzwaldkloster von so großer Wichtigkeit, dass sie – zusammen mit dem Klosterbesitz und den klösterlichen Rechten – im hohen Mittelalter immer wieder von den Päpsten bestätigt werden sollte.

### **Übersicht 2: Papstprivilegien für das Kloster St. Georgen (11.-15. Jahrhundert)**

(Ausstellungsdatum, Ausstellungsort, Urkundenaussteller: Urkundeninhalt)

1095 März 8, Piacenza, Urban II.: Päpstlicher Schutz, freie Abts- und Vogtwahl, Besitzbestätigung für das Kloster St. Georgen

1105 November 2, Lateran, Paschalis II.: Päpstlicher Schutz, freie Abts- und Vogtwahl, Besitzbestätigung für das Kloster St. Georgen

- [1138] März 12, Rom, Innozenz II.: Bestätigung der Oberaufsicht St. Georgens über die Abtei Krauftal
- 1139 April 14, Lateran, Innozenz II.: Päpstlicher Schutz, freie Abts- und Vogtwahl, Besitzbestätigung für das Kloster St. Georgen
- [1179] März 26, Lateran, Alexander III.: Päpstlicher Schutz, freie Abts- und Vogtwahl, Besitzbestätigung für das Kloster St. Georgen
- [1184] März 10, Anagni, Lucius III.: Unterstellung des Klosters St. Marx unter St. Georgen
- [1184] Oktober 31, Verona, Lucius III.: Gebrauch der Pontificalien durch den St. Georgener Abt Manegold von Berg
- 1283 April 1, Orvieto, Martin IV.: Bestätigung von Besitz und Rechten des Klosters St. Georgen
- 1417 Januar 18, Konstanz, Martin V.: Bestätigung der bisherigen Freiheiten und Privilegien für das Kloster St. Georgen
- 1417 Januar 18, Konstanz, Martin V.: Besitzbestätigung und päpstlicher Schutz für das Kloster St. Georgen
- 1485 Mai 6, Rom, Innozenz VIII.: Bestätigung der früheren Papstprivilegien für das Kloster St. Georgen

## IV. Reformmittelpunkt benediktinischen Mönchtums

Eines der hochmittelalterlichen Papstprivilegien für das Kloster St. Georgen war die Urkunde Papst Alexanders III. (1159-1181) mit Datum vom 26. März 1179. An ihr können wir die Bedeutung des Schwarzwaldklosters als Reformmittelpunkt des Benediktinertums während des 12. Jahrhunderts in Elsass, Lothringen, Schwaben, Bayern und Österreich ablesen. Die Urkunde nennt eine Vielzahl von Kommunitäten, die damals in engeren Beziehungen zum Schwarzwaldkloster standen, d.h.: sich St. Georgen in der Seelsorge oder im Rahmen der Klosterreform unterstellten oder von St. Georgen aus errichtet wurden. Die Frauenklöster in Amtenhausen (vor 1107) und Friedenweiler (1123) waren St. Georgener Gründungen und gehörten als Priorate (Außenstationen) zum Besitz des Schwarzwaldklosters, ebenso das Mönchskloster im elsässischen Lixheim (1107), das Nonnenkloster Urspring (1127) oder die „Zelle des heiligen Nikolaus“ in Rippoldsau (vor 1179). Über die Nonnenklöster Krauftal (1124/30) und Vergaville (um 1126) übten die St. Georgener Mönche eine geistliche Oberaufsicht aus.

Die von St. Georgen ausgehenden Klostergründungen, die aus dem Schwarzwaldkloster das Zentrum eines Netzwerks von Prioraten machten, waren nur ein Teil der von Abt Theoger initiierten St. Georgener Reform, die wiederum Teil der Hirsauer Reformbewegung war. Letztere besaß einen überragenden Einfluss auf das benediktinische Mönchtum des 11./12. Jahrhunderts. Die Hirsauer Reform leitete sich dabei vom burgundischen Benediktinerkloster Cluny her, das – um das Jahr 910 gegründet – in Fragen der Befolgung der Benediktregel, von Liturgie und Gottesdienst, Vogtei und Beziehungen zum Papsttum vorbildhaft werden sollte, und besaß während des Investiturstreites in dem auch bei der St. Georgener Klostergründung wirksamen Abt Wilhelm von Hirsau wohl seinen hervorragendsten Vertreter. Theoger nahm die hirsauische Reformbewegung für St. Georgen auf. Charakteristisch hierfür war: 1) die Einsetzung von St. Georgener Mönchen als Äbte zu reformierender Klöster, 2) die Mitwirkung an der Gründung von Klöstern bei 3) Unterstellung der Gründungen u.a. als Priorate unter die St. Georgener Mönchsgemeinschaft.

Wir wenden uns nun den von St. Georgen beeinflussten geistlichen Gemeinschaften zu. Die *Vita Theogeri* erwähnt zum Jahr 1102 das 764 gegründete Benediktinerkloster Ottobeuren; mit dem St. Georgener Prior Rupert wurde dort ein Mönch Abt (1102-1145), der Kloster und

Klosterleben nach Hirsau-St. Geogener Grundsätzen ordnete und der Mönchsgemeinschaft eine solide wirtschaftliche Basis schuf. Beim Benediktinerkloster St. (Ulrich und) Afra in Augsburg unterstützte Theoger den Reformabt Eginio (1109-1120), das elsässische Kloster Hugshofen, eine Gründung der Ortenberger (-Hirrlinger) aus der Zeit um 1000, wurde um 1110 von St. Georgen aus reformiert. Das österreichische Kloster Admont, im Jahr 1074 gestiftet, erhielt mit den Äbten Woldolf (1115-1137) und Gottfried (1137-1165) gleich zwei St. Geogener Mönche und wurde zum Ausgangspunkt der Österreich und Bayern umfassenden Admonter Reform. Das Ortenaukloster Gengenbach reformierte Theoger um 1117, das 1109 gegründete Männerkloster Prüfening in Bayern kam unter die Leitung des St. Geogener Mönches Erbo I. (1121-1162), der nach seinen Erinnerungen dort die Theogervita niederschreiben ließ.

### Übersicht 3: Klöster der St. Geogener Reform (12. Jahrhundert)

- Ottobeuren* (Bayern): Männerkloster, St. Geogener Mönch Rupert als Abt 1102-1145
- St. Marx* (bei Rouffach, Elsass): Frauenkloster, neu gegründet um 1105, St. Geogener Seelsorge und Priorat
- Marbach* (Elsass): Männerkloster (Augustiner), um 1105 reformiert, Gebetsverbrüderung mit St. Georgen
- Amtenhausen* (Baar): Frauenkloster, Gründung vor 1107, St. Geogener Priorat
- Lixheim* (Lothringen): Männerkloster, Gründung 1107, St. Geogener Priorat
- Hugshofen* (Honcourt, Elsass): Männerkloster, Einsetzung des Abtes Konrad durch Abt Theoger von St. Georgen kurz vor bzw. um 1110
- St. Afra* (Augsburg, Bayern): Männerkloster, Unterstützung des Abtes Eginio (1109-1120) durch Abt Theoger von St. Georgen
- Admont* (Steiermark): Männerkloster, St. Geogener Mönch Woldolf als Abt 1115-1137, St. Geogener Mönch Gottfried als Abt 1138-1165, Admonter Klosterreform
- Gengenbach* (Oberrhein): Männerkloster, von Abt Theoger von St. Georgen um 1117 reformiert, Einsetzung des Abtes Friedrich I. 1118
- Prüfening* (Regensburg, Bayern): Männerkloster, St. Geogener Prior Erbo als Abt 1121-1163, Abfassung der Theogervita
- Mallersdorf* (Bayern): Männerkloster, von St. Georgen vor 1122 reformiert
- Friedenweiler* (Schwarzwald): Frauenkloster, Gründung 1123, St. Geogener Priorat
- Vergaville* (Widersdorf, Elsass): Frauenkloster, 1126 reformiert, St. Geogener Oberaufsicht, Priorat
- St. Johann* (St. Jean-des-Choux, Elsass): Frauenkloster, Gründung 1126/27, St. Geogener Priorat
- Urspring* (Schwaben): Frauenkloster, Gründung 1127, St. Geogener Priorat
- Krauftal* (Elsass): Frauenkloster, St. Geogener Aufsichtsrecht 1124/30, Priorat
- Neresheim* (Schwaben): Männerkloster, St. Geogener Mönch Hugo als Abt 1137-1139
- Ramsen* (Pfalz): Männerkloster, St. Geogener Priorat 1146-1174
- Rippoldsau* (Schwarzwald): Männerkloster, vor 1179 St. Geogener Priorat

Über das einzelne Kloster hinaus weist auch die Gebetsverbrüderung (*societas fraternitatis*), die die Mönche verschiedener Klöster miteinander vereinigte. Die überklösterliche Gebetsgemeinschaft stand für das Totengedenken (*memoria*) an die verstorbenen Mönche der miteinander verbundenen Klöster und hatte im Rahmen der vom burgundischen Kloster Cluny ausgehenden Reformbewegung neue Impulse erhalten. So waren gerade die hochmittelalterlichen Reformklöster durch Gebetsverbrüderungen und Verbrüderungsverträge miteinander verbunden. Für St. Georgen sind solche Beziehungen zum Schwarzwaldkloster St. Blasien und zu St. Gallen bezeugt. Daneben geben Auskunft Einträge aus Nekrologien – das sind Namenverzeichnisse von Toten in Kalenderform. Das *Necrologium Alpirsbacense* (1133) nennt den St. Geogener Priester Chunemund als verstorben, die Nekrologien von Urspring und Zwiefalten erwähnen St. Geogener Äbte. Vom Juni 1283 ist eine Verbrüderung

zwischen Zwiefalten und St. Georgen überliefert.

Hirsauer und St. Georgener Klosterreform bedeuteten die Hinwendung zu einer strengeren benediktinischen Lebensform cluniazenischer Ausrichtung. Der Askesege danken, eine aufwendige Liturgie, das Herausstellen von Pflicht und Gehorsam bei Überwachung der Aktivitäten der Mönche und bei härterer Bestrafung von Vergehen gehören hierher. Grundlage waren die *Regula Benedicti*, die Mönchsregel Benedikts von Nursia (\*ca.480-†547), und deren konkrete Ausführungsbestimmungen gemäß den „Hirsauer Gewohnheiten“ (*constitutiones Hirsaugienses*). Die Klosterleitung nach außen und innen hatte der von den Mönchen gewählte Abt inne. Ihm waren die Mönche, die den Konvent bildeten, Gehorsam schuldig. Daneben gab es weitere Klosterämter wie den Propst, Dekan, Kellner, Thesaurar, Lehrer oder Pförtner. Die Mönche waren dem gemeinsamen Leben, der *vita communis* verpflichtet. Dieser Lebensweise entsprachen Mönchsgelübde, Zölibat, Armut und ein streng geregelter Tagesablauf in den von der Außenwelt abgeschirmten Klostergebäuden der Klausur. Der Kreuzgang diente der Meditation, das Refektorium und das Dormitorium dem gemeinsamen Essen und Schlafen. Wirtschaftsgebäude und Gästehäuser verbanden die Mönchsgemeinschaft mit der Außenwelt, das Kloster war Zentrum der von ihm ausgehenden Grundherrschaft.

Die Reformwirkung St. Georgens muss im ersten Drittel des 12. Jahrhunderts, in der Zeit der Äbte Theoger und Werner I., beträchtlich gewesen sein. Danach trat eine Phase der Stagnation ein, es zeigten sich zunehmend Risse im St. Georgener Reformgebäude. Nach dem Tod Abt Werners I. (1134) standen sich mit Friedrich (1134-1138, 1145-1154) und Johann (von Falkenstein) (1138-1145) zwei Äbte in St. Georgen gegenüber, der Konsens innerhalb der Mönchsgemeinschaft war zerbrochen. Auch die Reform des Benediktinerklosters Neresheim, gegründet 1095, scheiterte, als sich der St. Georgener Mönch Hugo als unfähiger Klosterleiter (1137-1139) entpuppte. In die Endphase der St. Georgener Klosterreform gehören schließlich noch die Priorate Ramsen, nur zeitweilig von 1146 bis 1174 dem Kloster St. Georgen unterstellt, und Rippoldsau, erstmals im Privileg Papst Alexanders III. von 1179 erwähnt.

## V. Abt Manegold von Berg

Mit Abt Manegold von Berg (1169-nach 1193/94) endet das für die Klosterzeit so wichtige St. Georgener Jahrhundert. Manegold, der jüngste Sohn des oberschwäbischen Grafen Diepold von Berg und der Gisela von Andechs, war für eine geistliche Karriere bestimmt. In jungen Jahren wurde er Mönch, dann Abt von St. Georgen, wo er im Tennenbacher Güterstreit (1180-1187) die Besitzrechte des Schwarzwaldklosters verteidigte. Zudem erhielt Manegold die Leitung des österreichischen Klosters Kremsmünster (1183-1206), doch war er hier nicht unumstritten. Er wurde Abt im bayerischen Tegernsee (1190-1206) und gab nach 1193/94 die St. Georgener Abtswürde auf. Im Jahr 1197 beteiligte er sich am Kreuzzug ins Heilige Land, 1206 wurde er zum Bischof von Passau (1206-1215) gewählt. Vor dem Hintergrund der stauferfreundlichen Haltung der Grafen von Berg entfaltete Manegold mehrfach reichspolitische Aktivitäten und traf mit den Königen Heinrich VI. (1190-1197), Philipp von Schwaben (1198-1208), Otto IV. (1198-1215) und Friedrich II. (1212-1250) zusammen. Als Bischof war



er am territorialen Ausbau seines Bistums interessiert; auch die Stadt Passau ließ er neu befestigen (1209). Manegold von Berg starb am 9. Juni 1215 in Wien.

Mit Manegold haben wir gewissermaßen das Gegenbild des am Anfang des St. Georgener Jahrhunderts stehenden Reformabtes Theoger vor uns. Theoger ging es um die innere Gestaltung des benediktinischen Mönchtums in einer religiösen Aufbruchzeit, um die Durchsetzung von Kirchen- und Klosterreform bei Zurückdrängung weltlicher Einflüsse (wie Laieninvestitur oder Vogtei) auf Kirche bzw. Papstkirche. Aus der Zeit Abt Manegolds erfahren wir über die inneren Verhältnisse in der St. Georgener Mönchsgemeinschaft kaum etwas. Die St. Georgener Annalen z.B., jene im Schwarzwaldkloster verfasste mittelalterliche Geschichtsschreibung, bieten für diese Zeit fast nur Nachrichten aus der Kaiser- und Papstgeschichte, immerhin ein Hinweis darauf, dass das Kloster starken Anteil nahm an Kirche und Politik in staufischer Zeit. Die Mönchsgemeinschaft war offensichtlich so bedeutsam, dass sie als Ausgangspunkt für die kirchlich-politische Karriere eines Grafensohns dienen konnte, zumal die Grafen von Berg damals Vögte des St. Georgener Priorats Ursprung waren. Immerhin fungierte Manegold von Berg in einer Papsturkunde vom 28. oder 29. April 1185 als Abt von elf Klöstern, nämlich von St. Georgen und dessen Prioraten, eine wahrhaft gute Ausgangsposition für die weitere Karriere. Dazu passt, dass Manegold für sich und seine Nachfolger gemäß einem Papstprivileg vom 31. Oktober 1184 der Gebrauch der Pontificalien (Inful) verliehen wurde.

## **VI. St. Georgen in staufischer Zeit**

Der Aufstieg des St. Georgener Abtes Manegold von Berg zum Bischof von Passau erfolgte zweifelsohne mit Unterstützung der staufischen Kaiser und Könige. Dem entspricht es, dass neben den mehr oder weniger engen Beziehungen zum Papsttum auch das Verhältnis St. Georgens zu den deutschen Königen im 12. Jahrhundert zunehmend an Bedeutung gewann. Schon Abt Theoger hatte diesbezüglich die Weichen gestellt, das Kloster erhielt mit Datum vom 16. Juli 1112 von König Heinrich V. ein Diplom, das die päpstlichen Privilegien Urbans II. und Paschalis' II. sowie den St. Georgener Besitz Lixheims bestätigte. Ebenfalls Lixheim zum Inhalt hatte die Urkunde des staufischen Kaisers Friedrich I. Barbarossa (1152-1190) vom Jahr 1163. Es war die Zeit des sog. alexandrinischen Papstschismas (1159-1177), jener Kirchenspaltung, in der die Partei des Kaisers und die Gegenpäpste gegen Papst Alexander III. standen. St. Georgen gehörte wohl weitgehend zur staufischen Seite – siehe Abt Manegold von Berg – und erhielt somit erst nach Beendigung des Schismas durch den Frieden von Venedig (24. Juli 1177) das oben genannte Privileg von Papst Alexander III. (1179). Das Aussterben der Zähringer, der St. Georgener Klostervögte, im Jahr 1218 brachte dann – wie erwähnt – die Vogtei an den Staufer Friedrich II. In einer Urkunde vom Dezember 1245 bestätigte der Kaiser der Mönchsgemeinschaft die Urkunde seines Vorgängers Heinrich V., nicht ohne auf die staufische Vogtei und auf die daraus abgeleiteten Rechte zu verweisen. Friedrich soll dann irgendwann die Vogtei als Reichslehen den Herren von Falkenstein übertragen haben, wie der „Gründliche Bericht“ des Villingener Georgsklosters vom Jahr 1714 ausweist. Doch sind die Falkensteiner wahrscheinlich zu 1301/06, urkundlich im Jahr 1325 erstmals als St. Georgener Klostervögte belegt, die Falkensteiner Vogtei wird in das (endende) 13. Jahr-

hundert zurückgereicht haben. Bis ins 15. Jahrhundert übten die Herren von Falkenstein – häufig wohl zum Nachteil des Klosters – ihre Vogtrechte aus.

## VII. Das Kloster im späteren Mittelalter

Die späte Stauferzeit leitete den wirtschaftlichen und geistig-religiösen Niedergang des St. Georgener Klosters ein, wenn wir einer typisch kirchen- und klostergeschichtlichen Nomenklatur folgen wollen. Am Anfang stehen der Wegfall der Zähringer als Klostersvögte (1218) sowie die Brandkatastrophe von 1224, die die Klostergebäude zerstörte. Offensichtlich hatte die Mönchsgemeinschaft kaum Kapazitäten für den Wiederaufbau, erfolgten doch Fertigstellung und Weihe der Klosterkirche erst 1255. In diesen Zusammenhang lassen sich auch eine Urkunde des Kardinallegaten Konrad von Porto (†1227) vom 8. Januar 1225 und ein Brief Papst Innozenz' IV. (1243-1254) an den Straßburger Bischof Heinrich III. von Stahleck (1245-1260) vom 23. Mai 1248 stellen. Beide Schriftstücke erlaubten der Mönchsgemeinschaft die Einnahmen von St. Georgener Patronatskirchen für drei bzw. ein Jahr zu nutzen. Erschwerend kam hinzu die damalige politische Situation im Schatten des Kampfes zwischen den beiden mittelalterlichen „Universalgewalten“ Kaisertum und Papsttum im Vorfeld des sog. Interregnums (1245/56-1273).

Folgt man den im 18. Jahrhundert verfassten St. Georgener Jahrbüchern, so waren das 13. und 14. Jahrhundert eine Zeit des Verfalls der klösterlichen Disziplin und der mönchischen Bildung, Verluste an Gütern und Rechten hatten ihre Ursache in Entfremdung, Verpfändung, Verschuldung, Verkauf und Misswirtschaft. Innere Unruhen im Klosterkonvent – u.a. soll Abt Ulrich II. von Trochtelfingen (1347, 1359) seinen Vorgänger Heinrich III. Boso von Stein (1335-1347) ermordet haben – kamen hinzu. Erst die Wende vom 14. zum 15. Jahrhundert brachte unter dem reformerischen Abt Johannes III. Kern (1392-1427) eine Neuorientierung monastischen Lebens und damit einen Wandel zum Besseren. Johannes Kern präsiidierte während des Konstanzer Konzils (1414-1418) in Petershausen (1417) beim ersten Provinzialkapitel der Kirchenprovinz Mainz-Bamberg des Benediktinerordens. Das Georgskloster beteiligte sich aber nicht an den benediktinischen Reformbewegungen des 15. Jahrhunderts. Dem stand u.a. die Organisiertheit des Mönchskonvents entgegen, zählte Letzterer doch im Jahr 1379, als urkundlich beschlossen wurde, kein Mitglied der Falkensteiner Vögtefamilie ins Kloster aufzunehmen, zwanzig Mönche, von denen allein zehn als Prioren in den St. Georgener Prioraten benötigt wurden. Es war also ein räumlich zerrissener Konvent, den beispielsweise der Konstanzer Bischof Hugo I. (1496-1529) und der Klostersvogt und württembergische Herzog Ulrich I. (1498-1550) anlässlich einer Klostervisitation im Jahr 1504 vorfanden.

Seit dem 13. Jahrhundert ist im Kloster St. Georgen eine Hinwendung zu einer „stiftischen“ Lebensweise zu beobachten. Statt Mönche im Sinne der Benediktregel zu sein waren die adligen und bürgerlichen Insassen des Klosters wohl zumeist befründete „Klosterherren“, wie z.B. die Pfründenpraxis der Päpste hinsichtlich der Schwarzwälder Mönchsgemeinschaft zeigt; päpstliche Provisionen sind zu 1247, 1378 und 1501 belegt. Hierhin gehört auch, dass etwa ein *Dieprehtus dictus Liebermann* aus Villingen ein Zinsgut für das Kloster stiftete unter der Maßgabe, seinen Sohn, den St. Georgener Mönch Johannes, zu dessen Lebzeiten mit

den Einkünften zu versorgen (1279). Überhaupt waren in der St. Georgener Mönchsgemeinschaft viele vornehme Geschlechter vertreten, etwa die Patrizier- bzw. Bürgerfamilien der Billung, Bletz, Bock, Deck, Volmar und Wirt aus Rottweil, der Hätzger und Stähelin aus Villingen, der von Zimmern (ob Rottweil), der Wi(n)man aus Oberndorf oder der Niederadel der Asch (am Lech), der Ungericht aus Sulz, der von Tanneck, schließlich die Kern von Ingoldingen aus einer vermögenden Bauernfamilie der Baar.

Am Ende des Mittelalters sind es dann verschiedene Ereignisse, die das Bild der St. Georgener Mönchsgemeinschaft bestimmen. Z.B. paktierte Abt Georg von Asch (1474-1505) mit der Reichsstadt Rottweil – und damit mit der Schweizer Eidgenossenschaft – gegen die Stadt Villingen, doch wurde der abgeschlossene Schirmvertrag von 1502 nach Eingreifen des Kaisers schon 1504 wieder aufgehoben. Der Klosterbrand von 1474 führte unter demselben Abt u.a. zum Neubau einer spätgotischen Klosterkirche, die am 30. September 1496 geweiht wurde.

Aus dem späten Mittelalter ist eine Anzahl von Klostersiegeln überliefert. Das älteste Abtssiegel stammt zwar aus dem Jahr 1163, ist aber unkenntlich, spätmittelalterliche und frühneuzeitliche Siegel sind spitzoval und zeigen einen sitzenden Abt mit einem Buch in der rechten, den Abtsstab in der linken Hand. Die lateinische Umschrift verweist auf die dargestellte Person als Abt von St. Georgen, z.B.: S. ABBATIALE IOHANIS KERN ABATIS MONASTERY SANCTI GEORGY (ANO 1530). Die Abtssiegel enthalten das klösterliche Wappen mit dem roten (Georgs-) Kreuz auf silbernem Grund, daneben erscheint das Familienwappen des jeweiligen adligen oder bürgerlichen Klosterleiters, so bei Johannes V. Kern von Ingoldingen (1530-1566), dessen Geschlecht vermutlich aus Riedlingen und Ingoldingen stammte und in Riedlingen im Verlauf des 15. Jahrhunderts mindestens zweimal den Bürgermeister stellte.

Das älteste Konventssiegel stammt von 1297, übrigens ein Hinweis darauf, dass damals der Konvent als Gemeinschaft der Mönche eine rechtlich eigenständige Korporation war. Die Konventssiegel zeigen eine sitzende Figur (Georg) mit einem Rad in der rechten, einen Palmzweig in der linken Hand. Die Umschrift der Konventssiegel lautet: Sigillum Conventus Sci. Georgii.

## VIII. Königtum, Vogtei und Landesherrschaft

Auch aus dem späten Mittelalter sind uns Papstprivilegien für das Kloster St. Georgen überliefert – so bestätigte auf dem Konstanzer Konzil Papst Martin V. (1417-1431) am 17. Januar 1418 der Mönchsgemeinschaft alle Freiheiten und Rechte –, doch besaßen die Beziehungen zu den deutschen Königen und Kaisern für das Schwarzwaldkloster eine ungleich größere Bedeutung. Paradoxerweise war dies eine Folge der schon erläuterten „römischen Freiheit“: Das Reformkloster war nämlich weder eine Reichsabtei noch stand es in der Verfügung einer Adelsfamilie. Der St. Georgener Abt war kein Reichsfürst, das Schwarzwaldkloster war nur in dem eingeschränkten Sinne reichsunmittelbar, als es ihm immer wieder gelang, die Beziehungen zum Königtum aufrechtzuerhalten. Dies geschah über die königlichen Privilegienvergaben, zuletzt auf dem berühmten Wormser Reichstag Kaiser Karls V. (1519-1558) am 24. Mai 1521.

#### Übersicht 4: Königsurkunden für das Kloster St. Georgen (12.-16. Jahrhundert)

(Ausstellungsdatum, Ausstellungsort, Urkundenaussteller: Urkundeninhalt)

- 1108 Januar 28, Mainz, Heinrich V.: Schutz und Bestätigung der päpstlichen Privilegien, Besitzbestätigung Lixheims für das Kloster St. Georgen  
1112 Juli 16, Mainz, Heinrich V.: Schutz und Bestätigung der päpstlichen Privilegien, Besitzbestätigung Lixheims für das Kloster St. Georgen  
1163 [Juli], -, Friedrich I.: Bestätigung der Unterstellung des Klosters Lixheim unter die Mönchsgemeinschaft St. Georgen; kaiserlicher Schutz für das Männerkloster Lixheim  
1245 Dezember, Grosseto, Friedrich II.: Bestätigung des Diploms Kaiser Heinrichs V. von 1112; staufische Klostervogtei über St. Georgen  
1282 Dezember 27, Augsburg, Rudolf I.: Bestätigung der bisherigen königlichen Privilegien für das Kloster St. Georgen  
1354 Mai 7, 14, Schlettstadt, Karl IV.: Bestätigung der St. Georgener Privilegien Heinrichs V. und Friedrichs II.  
1507 August 21, Konstanz, Maximilian I.: Verleihung von Jahr- und Wochenmarkt in St. Georgen an das Kloster St. Georgen  
1521 Mai 24, Worms, Karl V.: Bestätigung der St. Georgener Privilegien Heinrichs V., Friedrichs II. und Karls IV.

Hinter dem Zugehen auf das Königtum stand die Abgrenzung gegenüber den Klostervögten, deren Einfluss auf Kloster und Klostergebiet (d.h.: St. Georgen mit Brigach, Oberkirnach, Langenschiltach, Peterzell) sich im Rahmen der spätmittelalterlichen Territorialisierung noch verstärkte, während die Mönchsgemeinschaft selbst immer mehr an Wichtigkeit einbüßte und das Kloster sich bei immerhin noch bedeutendem Grundbesitz in einem geistlichen und religiösen Niedergang befand. Den Falkensteiner Vögten folgten die Grafen und Herzöge von Württemberg, die 1444/49 die eine Hälfte und 1532/34 die gesamte Klostervogtei (Kastvogtei) erlangten. Das Jahr 1536 brachte dann mit der Begründung der württembergischen Landeshoheit über St. Georgen und mit der Einführung der Reformation eine Zäsur, die die Existenz des Klosters ganz wesentlich in Frage stellte. Die „partielle Reichsstandschafft“ St. Georgens, wie sie sich besonders an der Beteiligung des Klosters an den Reichsmatrikeln des 15. Jahrhunderts zeigte, wich nun der Landsässigkeit, das katholische Kloster und seine Mönche fanden eine neue Heimat im österreichisch-habsburgischen Villingen, während sich in St. Georgen eine Gemeinschaft mit evangelischer Klosterordnung unter evangelischen Äbten etablierte (1566). Eine Rückkehr des katholischen Konvents nach St. Georgen wäre indes nur unter Aufgabe der katholischen Konfession erreichbar gewesen und war damit im Sinne der damals geführten „Verfassungsdiskussion“ eine Unmöglichkeit für die Mönchsgemeinschaft, die sich gemäß der *libertas Romana* immer noch dem Papst unterstellt fühlte. Im Dreißigjährigen Krieg (1618-1648) konnte sich das katholische Kloster unter Abt Georg Gaisser (1627-1655) noch einmal für einige Jahre (1629-1632) in St. Georgen behaupten, doch führte der Krieg am 13. Oktober 1633 zur Zerstörung von Klosterkirche und -gebäuden. Das Kloster in St. Georgen ist danach nicht wieder aufgebaut worden, die katholische Mönchsgemeinschaft blieb in der Folgezeit, d.h. nach dem Westfälischen Frieden (1648) auf Villingen beschränkt. An Versuchen der Villingener Mönche, die „Verfassungsdiskussion“ fortzuführen und St. Georgen zurückzugewinnen, hat es aber selbst im 18. Jahrhundert nicht gefehlt, wie der 1714 erstellte „Gründliche Bericht von dem uralten, dess Heiligen Römischen Reichs Gotteshaus St. Georgen auff dem Schwartz-Wald“ oder die Selbsttitulierung mancher Äbte des Villingener Georgsklosters als Reichsprälaten zeigen.

## **IX. Klostergrundherrschaft und Klostergebiet im späten Mittelalter**

Wir hatten unsere Betrachtung der Grundherrschaft des Klosters St. Georgen im Hochmittelalter unterbrochen und nehmen sie nun wieder auf, um die weitere Entwicklung der klösterlichen Besitzverhältnisse zu schildern. Diese war geprägt von einem massiven Wandel innerhalb der klassischen Grundherrschaft während des 12. und 13. Jahrhunderts. Infolge dieser Veränderungen gab man die Eigenbewirtschaftung von Gütern weitgehend auf, verpachtete und verlieh das ehemalige Salland. Die Rentengrundherrschaft des späten Mittelalters lebte bis auf geringe Reste der Eigenbewirtschaftung von den Abgaben und Pachtzinsen der Bauern, die nun nicht mehr nur in grundherrschaftliche, sondern auch in dörfliche Strukturen eingebunden waren wie beispielsweise die Ortsherrschaft des Grundherrn.

Welchen Einfluss das Kloster St. Georgen beispielsweise in (Ober-) Schwenningen hatte, sei nun dargelegt. Schenkungen an die Mönchsgemeinschaft sind dort schon für das endende 11. und beginnende 12. Jahrhundert bezeugt, das Patronat der Oberschwenninger Michaelskirche befand sich im Besitz des Klosters, die Herren von Falkenstein waren im 14. Jahrhundert die Schutzzögte über das Schwenninger Klostergut, bei dem der Münchhof, wohl ein ehemaliger Fronhof, eine zentrale Stellung einnahm. Gemäß dem Haischbuch von 1360 besaßen 25 Bauernfamilien in Schwenningen Klosterlehen der Schwarzwälder Mönchsgemeinschaft, wohl der Großteil der Einwohnerschaft, was den Begriff einer (durch Vogtei und Landesherrschaft eingeschränkten) St. Georgener Ortsherrschaft rechtfertigt. Der überwiegende Teil der Lehensbauern waren Eigenleute des Klosters, die Leibeigenschaft war (zudem) verbunden mit einer jährlichen Anerkennungsabgabe (Leibhenne), im Todesfall mit der Leistung von Drittel und Besthaupt bzw. Bestkleid. 1449 fiel die Schwenninger Vogtei an die Grafen von Württemberg, der Ort wurde in der Folge Teil des württembergischen Territoriums. Im 16. Jahrhundert besaß die Mönchsgemeinschaft dort zehn Klosterlehen, 1721 das evangelische Kloster noch sieben. Die Zehntrechte gingen im 16. Jahrhundert verloren, vor 1541 sind die Pfarreien für Ober- und Unterschwenningen zusammengelegt worden.

Nicht im ehemaligen Schutz der Falkensteiner und damit nicht württembergisch waren noch in der frühen Neuzeit die klösterlichen Dorfherrschaften über die Orte Dintenhofen, Gunnigen, Hebrachhofen und Ingoldingen. Sie standen zur Verfügung der katholischen Mönchsgemeinschaft des Villingener Georgsklosters und leisteten damit ihren Beitrag zu dessen weiterem Bestehen wie die anderen Güter und Besitzungen außerhalb des Herzogtums Württemberg auch.

Von besonderer Bedeutung waren seit dem späten Mittelalter die Pflughöfe des Klosters St. Georgen in für die Mönchsgemeinschaft wichtigen Städten. In Rottweil ist ein klösterlicher Pflughof seit dem 14. Jahrhundert belegt, in Straßburg wurde ein solches Haus im Jahr 1344 vom Kloster erworben, auf den Villingener Pflughof gehen wir noch ausführlich ein.

Das St. Georgener Klostergebiet, dem wir uns jetzt zuwenden, mit dem Pfarrbezirk der St. Georgener Lorenzkirche weitgehend deckungsgleich, umfasste neben dem Klosterort die Stäbe Brigach, Oberkirnach, Langenschiltach und Peterzell und war ein Raum intensiver Klosterherrschaft, die Abt und Mönchsgemeinschaft indes mit den Klostervögten zu teilen hatten, wenn wir etwa auf die niedere und hohe Gerichtsbarkeit blicken. So ist das Kloster-

gebiet nur eingeschränkt als das Territorium des Abtes als Landesherrn zu betrachten, spielte hingegen innerhalb der spätmittelalterlichen, frühneuzeitlichen Klostergrundherrschaft eine wichtige Rolle für die Versorgung der Mönchsgemeinschaft.

Das östlich von St. Georgen gelegene Peterzell gehörte ursprünglich zum Bodenseekloster Reichenau. Die *cella sancti Petri* wird erstmals um 1300 im ältesten St. Georgener Grund- und Zinsbuch erwähnt. 1369 verkaufte das Reichenauer Kloster seinen Peterzeller Besitz an die Schwarzwälder Mönchsgemeinschaft, die Vogtrechte gingen an die Grafen von Wartenberg, ein Teil von Besitz und Vogtei in Peterzell war in den Händen der Rottweiler Patrizierfamilie Haugk. Dass der St. Georgener Besitz in Peterzell grundherrschaftlich organisiert war, zeigt das 1371 erwähnte Meieramt, das doch wohl der Eintreibung der Abgaben und Dienste vom verliehenen St. Georgener Besitz diente. 1382 verkauften die Wartenberger ihre Peterzeller Vogteirechte an das Kloster St. Georgen, eine Urkunde von 1445 berichtet vom Verkauf des Haugkschen Anteils an der Vogtei an den Grafen von Württemberg. 1484 einigten sich Kloster und Graf auf einen gemeinsamen, von den Peterzellern zu wählenden Vogt, auf die Vogteigefälle und gerichtlichen Strafgebühren.

Betrachten wir zuletzt noch die Situation am Ort St. Georgen selbst. Geprägt wurde St. Georgen durch den „topografischen Dualismus“ von Kloster und Dorf. Schon früh werden sich bei der Mönchsgemeinschaft auch Laien angesiedelt haben, die *Vita Theogeri* spricht anlässlich der Weihe Theogers zum Abt von St. Georgen (1088) auch von „Leuten aus dem Volk“, die dem neuen Klosterleiter zujubelten. In der Tat brauchte das Kloster weltliche Bedienstete, Handwerker und Händler, und so werden wir nicht fehlgehen, wenn wir frühzeitig auch einen Markt u.a. zur Versorgung des Klosters annehmen, entsprechend dem am 21. August 1507 von Kaiser Maximilian I. (1493-1519) verfügten Marktprivileg. Der Klostervorhof, unmittelbar nördlich vom Kloster gelegen, war dabei Ort des Marktgeschehens. Um den Klostervorhof gruppierte sich hauptsächlich nach Norden und Westen hin das mittelalterliche Dorf St. Georgen, d.h.: die Häuser der klösterlichen Bediensteten, der Händler und Handwerker. Westlich des Klosters befand sich die Pfarrkirche, die Lorenzkirche als Zentrum der St. Georgener Pfarrei. Der Propst des Klosters war der Pfarrer des Kirchspiels. Auf dem Spittelberg lag das Spital, das 1325 durch Abt Ulrich I. von Deck (1308,1332) mit Besitz beschenkt wurde, südlich der Brigach stand das 1439 erwähnte Bruderhaus mit einer Kapelle. Der kirchlichen Topografie entsprach eine wirtschaftlich-klösterliche. Zwei im späten Mittelalter verpachtete Meierhöfe als Hebestellen innerhalb der Klostergrundherrschaft gab es, daneben die Klostermühle und den Klosterweiher unterhalb des Klosters.

## X. Baugeschichte des Klosters St. Georgen

Ein Kloster ist auch eine Ansammlung von Gebäuden, die den Mönchen als Aufenthaltsort dienen. Die Klosteranlage besteht – nicht zuletzt auf Grund des in der Benediktregel Vorgegebenen – aus dem *oratorium* („Betraum“, Kirche), dem *refectorium* („Speisesaal“) und dem *dormitorium* („Schlafsaal“) für die Mönche, gleichsam als Grundgegebenheiten mönchischen Lebens im Sinne von Gebet und Dasein. Hinzu kommt der Bereich der Organisation und Arbeit: Kapitelsaal, *parlatorium* (Sprech- und Besucherraum), Abtshaus, Küche, *armarium* („Bibliothek“), Garten, *calefactorium* (als einziger beheizbarer Raum des Klosters), Infirmerie

(„Krankenhaus“), Novizengebäude, Schule, Speicher, Scheunen, Stallungen, Werkstätten, Mühlen. Der Kreuzgang (*ambitus*) verbindet die Räumlichkeiten der Klausur, das Skriptorium war die Schreib- und Malschule des Klosters.

Von diesem Ideal sind die wenigen Überreste von Klostersteinen, die im St. Georgener Lapidarium zu finden sind, weit entfernt. Trotzdem ist es gelungen, aus der schriftlichen Überlieferung zum St. Georgener Kloster, aus frühneuzeitlichen Karten und mit Hilfe der Archäologie die Baugeschichte des Klosters in wesentlichen Teilen zu rekonstruieren.

#### **Übersicht 5: Baugeschichte des Klosters St. Georgen (11.-19. Jahrhundert)**

*Phase A, vorklösterliche Zeit, bis 1084:* Gebäudereste unter der späteren „Klosterküche“, „kleines Haus“ des St. Georgener Gründungsberichts

*Phase B, Anfänge des Klosters, 1084/85-1088:* Holzbauten als Unterkünfte?, Holzkirche (1085 geweiht)

*Phase C, Abt Theoger, 1088-1119:* Neubau des Klosters (Kreuzgang, Klausur) und der romanischen Klosterkirche (dreischiffige Basilika, fünfspindler Ostabschluss?, Marienpatrozinium, Kirchweihe: 25. März, 1090 Johannesaltar), Marienkapelle (am Kapitelsaal), Holzkapelle (ehemalige Holzkirche?)

*Phase D, (romanisches) Kloster I, bis 1224,* wohl im Wesentlichen bestehend aus den Bauten der Zeit Abt Theogers, klösterliche Grablegen Adliger (1090 Grablege des Richard von Kappel (-Falkenstein), 1121 Ellerbach-Grabstein)

*Phase E, Wiederaufbau des Klosters, 1224-1255:* (Völlige?) Zerstörung des Klosters durch Brand (1224), Wiederaufbau der romanischen Klosterkirche (1255 geweiht, Kirchweihe: 30. September)

*Phase F, (romanisches) Kloster II, bis 1474,* wohl im Wesentlichen bestehend aus den 1224-1255 wieder aufgebauten Klostergebäuden, Klosterbrand (1307/16, 1328, 1338, 1347/68 [zweimal], 1391) und Wiederaufbau (1316, 1334/47, 1360/70, 1394), Altäre (1282 Kreuz, 1330 Heiliggrab), Kapellen (Marienkapelle, 1295/97 Allerheiligenkapelle der Herren von Burgberg, 1316 Benediktskapelle, 1316 Maria-Magdalena-Kapelle, 1375 Georgskapelle), Kreuzgang (1316, 1370 Neuweihen), klösterliche Grablegen Adliger (1281 Falkensteiner Grablege beim Michaelsaltar in der Marienkapelle, Grablege der Herren von Zimmern in der Marienkapelle, ca.1300 Grabstein der Gertrudis von Burgberg)

*Phase G, Wiederaufbau des Klosters, 1474-1496:* (Völlige?) Zerstörung des Klosters durch Brand (1474), Neubau der spätgotischen Klosterkirche (einschiffig, Chor, Westturm?, 1496 geweiht, Weihetag: 30. September), Altäre (Kirche: Georg, Wendelin, Agatha, Maria, Heiligkreuz, Sebastian, Peter und Paul, Johannes, Wolfgang; unter der Abtei: Benedikt, Georg, Katharina; Marienkapelle: Maria, Peter und Paul, Paul), Kapellen (Marienkapelle, 1505 Wolfgangkapelle), Schule

*Phase H, (gotisches) Kloster III, bis 1633,* wohl im Wesentlichen bestehend aus den 1474-1496 wieder aufgebauten Klostergebäuden, Umbauten an Kirche, Marienkapelle, Dormitorium und Konventsstube (1530-1535 Lettner, Orgel), Reformation und württembergisches Klosteramt (Umwidmung von Klostergebäuden)

*Phase I, Klösterruine, bis 19. Jahrhundert:* Klosterbrand, verursacht durch Villingener Soldaten (1633), nur teilweise Instandsetzung von Klostergebäuden (1633-1648 Marienkapelle, Abtshaus, Torhaus), Kornhaus als Amtshaus, Abtshaus als Pfarrhaus (I) (1648-1666), neues Amtshaus des württembergischen Klosteramts (1666), „Alter Kasten“ (um 1700?), Einsturz des Kirchturms und Neubau des Kaufhauses (1726/28), (Altes) Pfarrhaus (II) (1730), Gefängnis (vor 1746), Neubau des Torwarthauses (1754), Amtshaus als Pfarrhaus (III) (1832/33), Ortsbrand von St. Georgen (1865) und Abbruch der Kirchenruine

Neben den wenigen Klostersteinen bieten die auf uns gekommenen Grabsteine eine wichtige Quelle zur St. Georgener Geschichte. Wir zählen auf: den Grabstein des Adelbert von Ellerbach (-Hornberg) zum 9. Juli 1121, das nicht mehr erhaltene Familiengrabmal der Herren von Hornberg, die Grabplatte der Laienschwester Gertrud von Burgberg aus der Zeit um 1300, vier inschriftlose Grabplatten mit Lilienkreuz bzw. Kreuz und Wappen des 13. Jahrhunderts und später, die verloren gegangene Grabplatte des Abtes Georg von Asch aus dem Jahr 1505.

Vervollständigen wir noch die St. Georgener „Kirchenlandschaft“ durch den Verweis auf die

Lorenzkirche, die Pfarrkirche von St. Georgen, die vielleicht schon durch Abt Theoger geweiht wurde (1118) und die erstmals als „Kirche des heiligen Laurentius“ im „Zehntbuch“ (*Liber decimationis*) des Bistums Konstanz von 1275 in Erscheinung tritt. Gewisse Bedeutung für die St. Georgener (Kloster-) Geschichte besitzt auch die Wendelinskapelle in Oberkirschach, die 1496 geweiht wurde und bis zur Reformation und darüber hinaus für die Bauern aus der Umgebung ein wichtiger Wallfahrtsort gewesen war.

## **XI. Geschichte der St. Georgener Priorate**

Weiter oben haben wir im Zusammenhang mit der St. Georgener Klosterreform die Anfänge der St. Georgener Priorate kurz gestreift. Hier wollen wir der Geschichte dieser Gemeinschaften in späterem Mittelalter und früher Neuzeit nachgehen und stellen die von Schwarzwaldkloster abhängigen Männer- und Frauenklöster in der Reihenfolge ihres Eintritts in die St. Georgener Geschichte vor.

### **St. Marx**

Um 1105 datiert die historische Forschung die Gründung des dem heiligen Markus geweihten benediktinischen Nonnenklosters St. Marx beim elsässischen Rouffach. Vorher hatte dort eine Gemeinschaft von Mönchen bestanden, die aber einem Brand zum Opfer fiel. Der St. Georgener Abt Theoger gründete nun das Frauenkloster, das gemäß einer Urkunde Papst Lucius' III. (1181-1185) im Jahr 1184 der Seelsorge des St. Georgener Klosters unterstellt war. Um 1400 wird ein St. Georgener Mönch als Prior erwähnt, ebenso Besitz der Frauengemeinschaft in Geberschweier und Osenbach. Das St. Georgener Priorat gelangte im Jahr 1754 an das elsässische Kloster Ebersmünster.

### **Amtenhausen**

In der Gründungsphase St. Georgens wird vielleicht auf dem „Scheitel Alemanniens“ ein Doppelkloster, d.h. ein Männer- und ein Frauenkloster bestanden haben, typisch für die Hirsauer Reform. Das Doppelkloster, wenn es denn existiert hat, wird aber die ersten Jahre nach der Klostergründung nicht überdauert haben. Wir können uns eine baldige Umsiedlung der Nonnen vorstellen, die vielleicht im damals gegründeten Amtenhausen untergebracht wurden. Amtenhausen, das Kloster auf der Baar und St. Georgener Tochterkloster bzw. Priorat, war eine Gründung Theogers, die wir vor dem Jahr 1107 ansetzen können. Das Nonnenkloster hatte einen beträchtlichen Umfang. Der *Vita Theogeri* zufolge sollen dort ca. einhundert Nonnen gelebt haben. Ideeller Mittelpunkt der Gemeinschaft war die „heiligste“ Beatrix, die gerade nach ihrem Tod Verehrung fand. Auf Grund seiner Größe könnten von Amtenhausen aus Sanktimonialen das nach 1123 gegründete Kloster Friedenweiler besiedelt haben. Auch die Besiedlung des Admonter Frauenklosters soll mit Amtenhausener Nonnen erfolgt sein. Dasselbe gilt für das St. Georgener Priorat Urspring.

In den St. Georgener Papsturkunden von 1139 und 1179 erscheint Amtenhausen als *cella*, Klosterzelle, und im St. Georgener Besitz. Daran sollte sich in den folgenden Jahrhunderten



nichts ändern, jedoch kam es am 31. Oktober 1386 zu einem Vergleich zwischen dem Abt des Schwarzwaldklosters und Meisterin und Konvent von Amtenhausen, der u.a. dem Abt die geistliche Aufsicht beließ und die freie Wahl der Meisterin im Nonnenkonvent festsetzte. 1802/08 wurde das Frauenkloster säkularisiert.

## Lixheim

Das lothringische Männerkloster Lixheim in der Diözese Metz wurde im Jahr 1107 durch den St. Georgener Abt Theoger gegründet. Der Abt war derjenige, der die Wünsche und Vorstellungen des Grafen Folmar V. von Metz (†1111) kanalisierte und in zumindest für das St. Georgener Kloster ertrag- und einflussreiche Perspektiven lenkte. Graf Folmar – er war übrigens auch der Vogt der Metzger Bischofskirche – stellte demnach seine Lixheimer Burg der Klostergründung zur Verfügung, ebenso Eigengüter in Lixheim und Saarlalben und unterstellte die entstandene Mönchsgemeinschaft dem Schwarzwaldkloster. Diese Unterordnung Lixheims wurde erstmals in einem Diplom König Heinrichs V. vom 28. Januar 1108 bestätigt. Aus der Urkunde geht zudem hervor, dass die Übereignung Lixheims an St. Georgen zum einen in Straßburg wohl zu Pfingsten 1107 und in Anwesenheit des Königs, zum anderen in Lixheim und typischerweise „über den Reliquien des heiligen Georg“ erfolgt war.

Weitere Bestätigungen der Unterordnung des Lixheimer Priorats unter das Kloster St. Georgen folgten: 1112 nochmals durch Kaiser Heinrich V., 1139 und 1179 in den St. Georgener Papsturkunden, 1163 durch Kaiser Friedrich Barbarossa während des alexandrinischen Papstschismas. In der Folgezeit blieb der Einfluss St. Georgens auf Lixheim gewahrt, zu 1265 wird gesagt, dass das Kloster an der Brigach die Vogtei über Lixheim innehatte, wahrscheinlich als Lehen ausgegeben. Gegen Mitte des 15. Jahrhunderts wurde Lixheim durch Armagnaken eingeäschert, 1525 im Bauernkrieg geschädigt, 1550/51 säkularisiert und von den Benediktinern aufgegeben. Im Dreißigjährigen Krieg sind die Klostergebäude durch schwedische Truppen endgültig zerstört worden.

## Friedenweiler

Am Beginn der Geschichte des Frauenklosters Friedenweiler auf der Baar steht eine Zusammenkunft von geistlichen und weltlichen Großen. Gemeint ist der *magnus conventus* bei der Erhebung der Gebeine des heiligen Bischofs Konrad (I., 935-975) in Konstanz (26. November 1123). Hier trafen Herzöge und Grafen, Äbte und Bischöfe aufeinander. Und so war der festlich-politische Rahmen gegeben für einen Gütertausch zwischen den Klöstern St. Georgen und Reichenau. St. Georgen unter seinem Abt Werner I. erhielt durch den Tausch, den im Übrigen viele Große bezeugten, den Ort Friedenweiler. Nach 1123 und noch vor dem 14. April 1139, dem Ausstellungsdatum der Papsturkunde Innozenz' II. (1130-1143) für St. Georgen, muss in Friedenweiler ein Frauenkloster eingerichtet worden sein; denn in dem Papstprivileg wird im Zuge der Besitzbestätigungen für St. Georgen die Klosterzelle Friedenweiler erwähnt. Offensichtlich hat es sich bei der Zelle auch um ein St. Georgen unterstelltes Kloster gehandelt. In der Folgezeit, d.h. hauptsächlich und zuerst im 13. und 14. Jahrhundert, wird eine Gemeinschaft von Benediktinerinnen unter der Leitung einer *magistra* („Meisterin“) erkennbar. Priorat und geistlicher Schirm lagen beim Schwarzwaldkloster und

dessen Abt. Daran änderte auch nichts der Wechsel in der Friedenweiler Vogtei, die bis 1218 die Zähringer innehatten, spätestens seit 1270 die Grafen von Fürstenberg. Um die Mitte des 16. Jahrhunderts zogen Zisterzienserinnen in das leer stehende Kloster, spätestens zu diesem Zeitpunkt waren die Ansprüche der St. Georgener Mönchsgemeinschaft an der Kommunität auf der Baar erloschen. 1803 wurde Friedenweiler säkularisiert. Eng verbunden war das Priorat Friedenweiler darüber hinaus mit mittelalterlichen Rodungsvorgängen im südöstlichen Schwarzwald.

## Vergaville

Das lothringische Vergaville oder Widersdorf wurde als Frauenkloster im 10. Jahrhundert gegründet, 1086 erhielt die Gemeinschaft von Papst Viktor III. (1086-1087) die Zusicherung römischen Schutzes. Um 1126 ist das Kloster von St. Georgen aus reformiert worden. Vergaville wurde 1155 durch Kaiser Friedrich Barbarossa dem Schutz der Metzger Bischöfe unterstellt, es war ein Kloster unter St. Georgener Aufsicht, wie es das Papstprivileg von 1179 formuliert. Im 14. Jahrhundert ist noch ein Prior des Schwarzwaldklosters in Vergaville bezeugt.

## St. Johann

Ein neben St. Marx, Lixheim und Vergaville weiteres Beispiel für die Wirkung St. Georgens als monastischer Reformmittelpunkt im Raum westlich des Rheins ist das Nonnenkloster St. Johann in *Megenhemswilre* bei Zabern. Die Gemeinschaft wurde 1126/27 gegründet. Graf Peter von Lützelburg – er stand wahrscheinlich in verwandtschaftlicher Beziehung zu Theoger und zu Kaiser Heinrich V. – übertrug das Kloster an Abt Werner I. von St. Georgen, wie ein Gründungsbericht ausweist. St. Johann (St. Jean-le-Saverne) besitzt noch heute einen romanischen Kirchenbau wohl aus der 1. Hälfte des 12. Jahrhunderts, eine kleine, querschifflose, dreischiffige Pfeilerbasilika mit einem aus drei Apsiden bestehenden Abschluss und gedrungenen Proportionen. Päpstliche Besitzbestätigungen St. Johanns für St. Georgen datieren von 1139 und 1179. Noch im 14. Jahrhundert übte ein St. Georgener Abt das Amt eines Priors in St. Johann aus, 1439, beim Bauernkrieg und im Dreißigjährigen Krieg wurde das Frauenkloster teilweise zerstört und im Gefolge der Französischen Revolution (1789) aufgehoben.

## Urspring

Vielleicht erst im 10. Jahrhundert wurde südwestlich von Blaubeuren bei Schelklingen das Quellgebiet eines Baches besiedelt, das nach ebendieser Quelle und dem Bach den Namen „Urspring(en)“ erhielt. Erstmals wird Urspring in einer nur abschriftlich überlieferten Urkunde von 1127 genannt. Eine Stifterfamilie – drei Brüder sind es mit den Namen Rüdiger, Adalbert und Walther – übergab darin den Ort Urspring mit der Kirche an das Kloster St. Georgen im Schwarzwald, repräsentiert durch den Abt Werner I. und den Konvent. Mit der Vogtei über Urspring wurde Graf Diepold II. von Berg (1116/27-1160/66), der Vater des St. Georgener Abts Manegold, betraut.

Dass bald danach Benediktinerinnen in Urspring einzogen, ergibt sich zwanglos aus der späteren Überlieferung. Sogar dass die Nonnen aus dem St. Georgener Tochterkloster Amtshausen kamen, ist bekannt. Eindeutig spricht das St. Georgener Privileg Papst Alexanders III. von 1179 von der Unterstellung Ursprings unter das Schwarzwaldkloster. Die *cella*, das Priorat, das Tochterkloster, war ein von der Schwarzwälder Mönchsgemeinschaft abhängiger Frauenkonvent „im Recht des Eigentums“ St. Georgens. Obwohl uns für das 12. Jahrhundert diesbezügliche Nachrichten fehlen, können wir aus der späteren Überlieferung folgern, dass das Frauenkloster einen Prior beherbergte. Dieser war ein Mönch aus St. Georgen, war der Vertreter des Schwarzwaldklosters vor Ort. Gleichzeitig fungierte der Prior als Pfarrer der Klosterkirche, Seelsorger und Beichtvater der Nonnen.

In den ersten hundert Jahren seines Bestehens muss das Kloster Urspring arm gewesen sein. Keine Güterschenkung ist uns bis 1237 überliefert. Dementsprechend können wir auch nur von einem kleinen Frauenkonvent ausgehen, der unter der Leitung einer Meisterin stand. Seit dem 13. Jahrhundert fließen unsere Quellen etwas reichlicher. Nach der Zerstörung des Klosters in den Kämpfen zwischen dem staufischen König Konrad IV. (1237-1254) und Anhängern der päpstlichen Partei (1246/47) konnte sich die Nonnengemeinschaft wieder erholen. Dies geht jedenfalls aus einer Bulle Papst Alexanders IV. (1254-1261) hervor, die dieser mit Datum vom 8. März 1258 für Urspring ausstellte. In der Folgezeit gewann Urspring – auch weil es sich immer mehr von seinen benediktinisch-klösterlichen Grundlagen entfernte – größeres Ansehen bei den Adelsgeschlechtern der Umgebung, die ihre nun mit Eigenbesitz ausgestatteten Töchter standesgemäß unterbringen konnten. St. Georgen konnte und wollte dieser Entwicklung nicht entgegensteuern, zumal – so scheint es – das Frauenkloster gegenüber der Mönchsgemeinschaft im Schwarzwald an Selbstständigkeit gewann. Ein eigenes Siegel (1258/75), die kaum feststellbare Beteiligung des St. Georgener Abts an Urspringer Güterkäufen und -verkäufen, eine über weite Strecken fehlende geistliche und rechtliche Aufsicht über das Frauenkloster belegen dies, der Festschreibung der Rechte St. Georgens in einer Urkunde vom 14. April 1328 zum Trotz. Auch an der Bursfelder Klosterreform für den zusammengeschmolzenen Urspringer Frauenkonvent (1475) war St. Georgen, das selbst nicht reformiert wurde, nur indirekt beteiligt. Das Kloster Urspring blieb aber St. Georgen weiter unterstellt. Daran änderte ebenfalls die Reformation nichts (1536/66); Urspring befand sich seit 1566 unter der Leitung des katholischen Abtes des Georgsklosters, der in Villingen residierte. Erst Streitigkeiten im Urspringer Konvent nach der Wahl der Äbtissin Maria Abundantia von Barille (1797-1806/15) führten 1802 dazu, dass St. Georgen auf seine Rechte in Urspring verzichtete. Das Benediktinerinnenkloster ist dann 1806 säkularisiert worden.

## **Krauftal**

Krauftal war wohl eine Gründung des 10. Jahrhunderts, und zwar – wie damals üblich – ein Kloster benediktinischer Prägung. Auf nicht mehr nachzuvollziehende Weise waren die Grafen von Metz an der Gründung maßgeblich beteiligt gewesen. Nur so – und über den St. Georgener Abt Theoger – sind jedenfalls spätere Besitzrechte des Klosters im Saargau und die Verfügung Graf Folmars V. von Metz über das Kloster zu Beginn des 12. Jahrhunderts verständlich. Denn der Graf übertrug der Mönchsgemeinschaft in St. Georgen die geistliche Oberaufsicht über das Nonnenkloster (1124/30), wie es der Humanist und Benediktiner-

mönch Johannes Trithemius (\*1462-†1516) erstmals formulierte. Immerhin besitzen wir mit einem Privileg Papst Innozenz' II. vom wahrscheinlich 12. März 1138 die Bestätigung des Aufsichtsrechts St. Georgens über Krauftal. Vogt des Nonnenklosters war zum Zeitpunkt der Urkundenausstellung Graf Peter von Lützelburg, der zusammen mit seiner Frau Ida und seinem Sohn Reginald unter Zustimmung des Bischofs Stephan von Metz (1120-1163) und der Krauftaler Äbtissin Hazzecha das Seelsorgerecht St. Georgens anerkannte und um Wiederherstellung der *religio*, also der richtigen klösterlichen und gottesdienstlichen Ordnung bat. Diesbezüglich wandte sich Hazzecha in einem auf uns gekommenen Schreiben auch an die berühmte Hildegard von Bingen (\*1098-†1179), jene *prophetissa teutonica*, die nicht zuletzt durch ihre Visionsliteratur („Wisse die Wege“, „Buch der Lebensverdienste“) und durch natur- und heilkundliche Schriften (*Physica, Causae et curae*) bekannt wurde. Hazzecha bezieht sich in ihrem Schreiben auf den Besuch Hildegards in Krauftal, der gemäß der *Vita Hildegardis* im Jahr 1160 stattgefunden haben soll. Viel hatte sich seit dem Aufenthalt Hildegards in Krauftal allerdings nicht zum Guten geändert, und so ist die Antwort der Äbtissin vom Rupertsberg eine Ermahnung zur Selbsthilfe.

Noch 1389 ist ein St. Georgener Mönch als Prior in Krauftal bezeugt, das Kloster wurde 1488 von Nonnen aus Sindelsberg (bei Marmoutier) neu besiedelt. Im Bauernkrieg von 1524/25 wurde das Kloster zerstört, die geistliche Kommunität kurz darauf aufgehoben. Die Klostergebäude zerfielen im 16. Jahrhundert.

## Ramsen

Das Nonnenkloster Ramsen, ein St. Georgener Priorat bei Kirchheimbolanden, hatte aus Sicht des Schwarzwaldklosters keine Zukunft. Es war eine Schenkung des Speyerer Ministerialen Berthold von Winzingen (1146), erwies sich aber wegen der räumlichen Distanz und der Ausstattung als für das Schwarzwaldkloster unrentabel, so dass es 1174 an den Bischof Konrad II. von Worms (1171-1192) übergeben wurde. Das Kloster gehörte ab dem Jahr 1267 dem Zisterzienserorden an, im späten Mittelalter verschlechterte sich seine wirtschaftliche Lage trotz umfangreichen Grundbesitzes so, dass es 1418 aufgelöst wurde. Im Jahr 1477 wurde in Ramsen ein Männerkloster gegründet, das nur bis 1485 Bestand hatte. Nur die klösterlichen Ländereien bildeten in der Folge eine Wirtschafts- und Verwaltungseinheit innerhalb des Besitzes des Bistums Worms.

## Rippoldsau

Die Urkunde Papst Alexanders III. für das Kloster Sankt Georgen im Schwarzwald erwähnt zum 26. März 1179 erstmals auch die „Zelle des heiligen Nikolaus auf dem Gut Rippoldsau“, ein Priorat im Besitz des Schwarzwaldklosters an der Brigach. Kirchenvögte waren die Herren von Wolfach, ab 1306 die Grafen von Fürstenberg. Im Zuge des Übertritts des Grafen Wilhelm von Fürstenberg (1509-1549) zum Protestantismus wurde 1537 in Rippoldsau die Reformation eingeführt und die Klostergüter eingezogen. Die Konventualen flüchteten nach Villingen, konnten aber 1549 wieder zurückkehren. Aus dem 17. Jahrhundert ist über das „neuerbaute Klösterlein“ wenig zu erfahren, im Dreißigjährigen Krieg kam das monastische Leben fast zum Erliegen. Im 18. Jahrhundert bildete sich am Priorat Rippoldsau eine Ma-

rienwallfahrt aus, die den Mönchen eine verstärkte Bautätigkeit ermöglichte, im Jahr 1802 wurde das Priorat badisch, säkularisiert und in eine Pfarrei umgewandelt.

## **B. Das Villingener Georgskloster in der frühen Neuzeit**

### **I. Das Kloster St. Georgen, Villingen und die Baar**

Schon früh erlangte das Benediktinerkloster St. Georgen Besitz auf der Baar. Der St. Georgener Gründungsbericht nennt drei Schenkungen von Gütern in Villingen zu den Jahren 1090 und 1094, ausgeführt u.a. von einem älteren Engelschalk aus Auttagershofen und einem Anno von Villingen.

Den Tennenbacher Güterstreit erwähnten wir schon anlässlich des St. Georgener Abtes Manegold von Berg (1169-nach 1193/94). Irgendwann vor 1180 schenkte Werner von Roggenbach, Dienstmann des Herzogs Berthold IV. von Zähringen (1152-1186), dem Zisterzienserkloster Tennenbach Güter in Roggenbach (Unterkirnach), Villingen, Aasen und Dauchingen. Da auch der Herzog über diese Güter zu Gunsten des Benediktinerklosters St. Georgen im Schwarzwald verfügt hatte, kam es nach dem Tod Werners zwischen den beiden Mönchsgemeinschaften zu den Besitzstreitigkeiten, die in den 1180er-Jahren Äbte, Bischöfe, Kardinäle und Päpste beschäftigten. Der Kompromiss von 1187 sah dann für St. Georgen den Besitz, für Tennenbach die Nutzung Roggenbachs vor, während die Güter in Villingen und Aasen bei den Zisterziensern verblieben, das herzogliche Allod in Klengen bei St. Georgen. Das Kloster Tennenbach verkaufte übrigens im Jahr 1506 seinen Besitz auf der Baar an die Stadt Villingen.

1291 kam es zu einem Vergleich in einer zwischen Villingen und St. Georgen strittigen Angelegenheit betreffend einen Wald zwischen Unterkirnach und Brigachtal, 1339/41 zu einem Streit um den St. Georgener Klosterhof in Obereschach mit der Villingener Patrizierfamilie Lecheler. Um zwischen dem St. Georgener Kloster und den Villingener Johannitern umstrittene Zehnte auf der Villingener Gemarkung ging es bei einem Vergleich des Villingener Stadtrates im Jahr 1420. Im Jahr 1494 einigten sich das Kloster an der Brigach und die Zisterze Tennenbach in einer Leibeigene betreffenden Rechtsangelegenheit. Eine Auseinandersetzung zwischen dem Kloster St. Georgen und der Stadt Villingen um Gerichtsbarkeit und Weiderecht in Nordstetten und Vockenhausen belastete das Verhältnis beider Parteien zueinander schwer. Der Streit brach 1501 aus, ist in Zusammenhang mit dem schon genannten St. Georgen-Rottweiler Schirmvertrag von 1502 zu sehen und wurde erst 1510 durch den Verkauf des Klosterbesitzes an die Stadt beigelegt.

St. Georgener Hausbesitz in der Stadt ist erstmals zu 1291 bezeugt, ist weiter im ältesten Villingener Bürgerbuch verzeichnet (1336) und lässt sich auch in den jüngeren Bürgerbüchern nachweisen. Damit verbunden war das Villingener Bürgerrecht für die Mönchsgemeinschaft. Auf den St. Georgener Pfleghof, der in der Stadt lag, und seine Bedeutung als Zentrale für die Besitzungen des Klosters auf der Baar kommen wir nachher zu sprechen, gehen jetzt

aber noch kurz auf die Villingener Geschichte in Mittelalter und früher Neuzeit ein.

Der Ort Villingen wird erstmals in einem Diplom Kaiser Ludwigs des Frommen (814-840) zum Jahr 817 erwähnt. Die wichtige Urkunde Kaiser Ottos III. (984-1002) vom 29. März 999 begabte Villingen und den Zähringergrafen Berthold (991/96-1024) mit dem Marktrecht. Sie war es auch, die durch Rechtsetzung die Verhältnisse im Ort auf der Baar neu definierte und so auf zwei eng miteinander verzahnte Faktoren in der Entwicklung Villingens verweist. Zum einen sorgten nämlich Markt und Münze dafür, dass sich Villingen mit seiner wirtschaftlichen Aufwärtsentwicklung allmählich vom agrarischen Umfeld abhob, zum anderen war die Siedlung als Herrschaftsmittelpunkt eng mit der Dynastie der im 11. und 12. Jahrhundert so erfolgreichen Zähringergrafen und -herzöge verbunden. Wirtschaftliche Potenz und Anteil am Erfolg politisch Mächtiger mündeten am Ende des 12. und zu Beginn des 13. Jahrhunderts schließlich in einen ungemein dynamischen Stadtwerdungsprozess, an dessen Ende die „Zähringer“-, die Reichs- und fürstenbergische Stadt stand. Eine sich über Jahrhunderte hinziehende Entwicklung vom Ort über das Dorf zur befestigten Stadt fand damit ihren (vorläufigen) Abschluss.

Das Villingen des späteren Mittelalters beginnt mit dem Aussterben der Zähringer (1218) und mit der Einflussnahme der staufischen Herrscher auf den in der Reichssteuerliste von 1241 unter den königlichen Städten aufgeführten Ort. Der Zusammenbruch der staufischen Machtstellung (1254) führte dazu, dass die Grafen von Fürstenberg die Stadtherrschaft erlangten, eine Entwicklung die von König Rudolf I. von Habsburg (1273-1291) im Jahr 1283 mit zwei ausgestellten Diplomen über die Verleihung der Landgrafschaft Baar und Villingens an Graf Heinrich I. von Fürstenberg (1245/50-1284) anerkannt wurde. In der Folge beanspruchten die Villingener Bürger eine größere Autonomie ihrer Stadt gegenüber den Stadtherren. Spannungen mit den Fürstenbergern blieben somit nicht aus und führten schließlich im Jahr 1326 zum Übergang Villingens an die Habsburger. Die Stadt war nun Teil der vorderösterreichischen Territorien, erhielt 1371 ein Stadtrecht und trat auch in der frühen Neuzeit für die habsburgische und katholische Sache in Südwestdeutschland ein.

## **II. Zwischen St. Georgen und Villingen**

Wir kehren nun zurück an das Ende des Mittelalters bzw. den Anfang der frühen Neuzeit, als mit der Einbeziehung des Klosters in die württembergische Landesherrschaft (1536) und der Ausbildung des württembergischen Klosteramtes St. Georgen mit St. Georgen, Brigach, Langenschiltach, Peterzell und Mönchweiler das Herzogtum Württemberg über 270 Jahre – von einigen Unterbrechungen abgesehen – die St. Georgener Geschichte bestimmte.

Ein Konrad von Württemberg wird 1092 erstmals urkundlich erwähnt. Von ihm leiten sich die im 12. Jahrhundert auftauchenden württembergischen Grafen ab, die zunächst mit den Staufern, dann gegen sie (Schlacht bei Frankfurt, 5. August 1246) eine Landesherrschaft im Neckarraum und in Niederschwaben begründeten. Die Abwehr der Revindikationspolitik König Rudolfs von Habsburg, die Übertragung der schwäbischen Reichslandvogtei (1298) und der Thronstreit ab 1314 brachten einen weiteren Entwicklungsschub für die sich konsolidierende „Grafschaft Württemberg“ (1361). Württemberg griff jetzt auch in den Schwarzwälder Raum und ins Elsass über. Graf Eberhard II. (1344-1392) konnte sich gegen die südwestdeutschen

Reichsstädte durchsetzen (Schlacht bei Döffingen, 23. August 1388), Eberhard III. (1392-1417) erzwang die Auflösung der Rittergesellschaft der Schlegler (1395), Eberhard IV. (1417-1419) erwarb durch Heirat Mömpelgard (1409). 1442 wurde die Württemberger Grafschaft in eine Stuttgarter und Uracher Linie geteilt, in der Folgezeit bemühten sich die jeweiligen Landstände um ein Miteinander der Landesteile, der Münsinger Vertrag (1482) beschloss die Wiedervereinigung Württembergs, die Voraussetzung für die 1495 erfolgte Erhebung Württembergs zum Herzogtum wurde. Die Regierungszeit Herzog Ulrichs I. (1498-1550) sah seine Vertreibung durch den Schwäbischen Bund (1519), die habsburgische Besetzung Württembergs (1520-1534) sowie die Rückkehr Ulrichs und die Einführung der Reformation (1534/36). Von Letzterer betroffen war eine Reihe von zur württembergischen Landsässigkeit und Landstandschaft gekommenen Klöstern, die wie die Schwarzwaldklöster Hirsau und St. Georgen als katholische Institutionen aufgehoben wurden.

An Ereignissen, die zur Reformation in St. Georgen führten, zählen wir auf: die Schlacht bei Lauffen am 13. Mai 1534; den Kaadener Frieden vom 29. Juni 1534, der es Herzog Ulrich I. ermöglichte, sein Land wieder in Besitz zu nehmen; die herzogliche Inventurverfügung vom November 1534; die Einführung der protestantischen Lehre am Jahresbeginn 1535; die evangelische Klosterordnung vom Juli; die Weigerung des katholischen Konvents, die neue Klosterordnung einzuführen, unter Bezugnahme auf die Reichsunmittelbarkeit der Mönchsgemeinschaft Ende Oktober; die Anrufung und Mandate des Reichskammergerichts von Ende Dezember bzw. Anfang Januar 1536; die Vertreibung der Mönche aus dem Kloster am 5. Januar. Diese hielten sich zunächst in Rottweil auf, die Reichsstadt hatte die Gemeinschaft gemäß kaiserlicher Mandate aufzunehmen, die geistliche Kommunität besaß in Rottweil seit 1329 Bürgerrecht und spätestens 1397 dort auch einen Klosterhof, wo sich Konvent und Abt Johannes V. Kern (1530-1566) einquartierten. 1538 verlegten die Mönche ihren Sitz in den Pfleg Hof nach Villingen, das somit nochmals eine gesteigerte Bedeutung für die katholischen Mönche aus St. Georgen bekam. Doch blieben sie dort nicht lange. Die protestantische Niederlage im Schmalkaldischen Krieg (1547) und das Augsburger Interim (1548) ermöglichten die Rückkehr nach St. Georgen.

Gemäß den Wildbader Beschlüssen vom 18. Oktober 1548 wurde die Mönchsgemeinschaft in St. Georgen wieder in ihre Rechte eingesetzt, auch der katholische Glaube konnte wieder ausgeübt werden. Mit dem neuen Herzog Christoph von Württemberg (1550-1568) verstärkte sich allerdings der Druck auf die katholischen Mönche erneut, zumal durch den Passauer Vertrag (1552) das Augsburger Interim faktisch außer Kraft gesetzt wurde. Mit Datum vom 9. Januar 1556 wurde eine neue württembergische Klosterordnung verkündet, fürstliche Räte suchten, die protestantische Religion einzuführen.

Am 8. April 1566 starb Abt Johannes V. Kern, es wurde sofort Nikolaus Leupold (1566-1585) als neuer Abt gewählt, und erst anschließend unterrichtete man Herzog Christoph von dem Ableben des alten und der Wahl des neuen Klosterleiters. Christoph hielt indes die von den Mönchen vollzogene Wahl für ungültig, besetzte das Kloster und setzte den Stadtpfarrer von Rosenfeld, Severin Bertschin (1566-1567), als ersten evangelischen Abt in St. Georgen ein. Die Reformation hielt wieder Einzug in St. Georgen, die katholischen Mönche und deren Abt wichen erneut nach Villingen aus.

Am 1. Dezember 1588 schloss der Konvent des Georgsklosters mit der dortigen Bürgerschaft über die Rechte und Pflichten der geistlichen Gemeinschaft in Villingen einen Vertrag, der Pfleg Hof an der Stadtmauer wurde nochmals ab 1598 erweitert und umgestaltet. Erst die

kriegerischen und politischen Entwicklungen im Dreißigjährigen Krieg (1618-1648) sollten für wenige Jahre zum letzten Mal die Rückkehr der katholischen Mönche nach St. Georgen ermöglichen. Die Erfolge der katholischen Partei in diesem europäischen Krieg führten zum von Kaiser Ferdinand II. (1619-1637) erlassenen Restitutionsedikt (1629). Da zudem die katholische Mönchsgemeinschaft ein vorteilhaftes Urteil beim Reichskammergericht erhalten hatte (1630), stand einer Inbesitznahme des St. Georgener Klosters im Herbst 1630 nichts mehr im Wege, zumal der württembergische Herzog zum damaligen Zeitpunkt machtpolitisch paralysiert war. Mit der Ankunft Abt Georg II. Gaisers (1627-1655) in St. Georgen am 2. November begann die Wiedereinführung des katholischen Gottesdienstes, was allerdings bei der einheimischen Bevölkerung durchaus auf Missstimmung stieß. Auch verschlechterte sich im Verlauf des Jahres 1631 die politisch-militärische Lage durch das erfolgreiche Eingreifen des schwedischen Königs Gustav II. Adolf (1611-1632). Die Besetzung St. Georgens durch württembergische Truppen am 19. Januar 1632 war die Folge, die katholischen Mönche fanden wiederum Zuflucht in Villingen. Letzteres wurde zum Ziel protestantisch-württembergischer Angriffe, die vorderösterreichische Stadt allein im Jahr 1633 zweimal für jeweils mehrere Wochen belagert. Ausfälle der Villingener Bürger führten umgekehrt zu einer starken Belästigung der Untertanen des St. Georgener Abtes. St. Georgen, Peterzell und Oberkirnach wurden am 26. Februar geplündert, das Kloster ist am 13. Oktober 1633 durch Villingener Soldaten durch Brand zerstört worden, der 22. Februar 1634 führte zur Zerstörung weiterer Baulichkeiten in St. Georgen, am 23. September war Abt Gaiser wieder am Ort, wo er notdürftige Reparaturen an den Klostergebäuden befahl. Mit dem Jahr 1635 begann die Zeit der Einquartierungen katholischer Truppen in St. Georgen, bis 1648 blieben Ort und Klostergebiet unter der Herrschaft des katholischen Abtes, während der Mönchskonvent sich wegen der Unbewohnbarkeit des St. Georgener Klosters in Villingen aufhielt. Ende 1648, Anfang 1649 musste die katholische Mönchsgemeinschaft auf Grund der Vereinbarungen im Westfälischen Frieden (1648) endgültig auf St. Georgen verzichten, das nun wieder württembergisch wurde und bis 1810, bis zum Beginn der badischen Zeit, württembergisch blieb.

### **III. Das Abt-Gaiser-Haus in Villingen**

Das Kloster St. Georgen besaß in Villingen seit dem Mittelalter einen Pflughof (Stadthof). Es war dieser das heute sog. Abt-Gaiser-Haus am nordwestlichen Teil der Stadtmauer. Das Haus selbst ist 1233/34 an die Stadtmauer angebaut worden, wie dendrochronologische Untersuchungen gezeigt haben. Es war ein dreigeschossiger Massivbau, der damals entstand und der als Kernbau in manchen Teilen noch heute erhalten ist (Gebäudemauern, Deckengebälk). Umbaumaßnahmen sind für die Jahre 1371/72 und 1398/99 bezeugt und lassen einen Wohnbereich im 1. Obergeschoss des Gebäudes erkennen, während das 2. Obergeschoss wohl ein Lager beherbergte und es unter der westlichen Hälfte des Hauses noch einen halberdigen Keller gab. Im 16. Jahrhundert, um 1536, wurde das Haus modernisiert, das 2. Obergeschoss neu gestaltet. Man erweiterte um 1538/39 das Gebäude nach Osten hin durch den Anbau eines dreigeschossigen Massivbaus, der an seiner Südmauer leicht von der Flucht des alten Gebäudes abweicht. Beide Gebäude waren über einen Durchgang im 1. Obergeschoss miteinander verbunden. 1568 wurde auch im Erdgeschoss ein Durchgang geschaffen, im frühen 17. Jahrhundert das Erdgeschoss des Ostbaus abgetieft



und eingewölbt. In der nachklösterlichen Zeit, im 19. Jahrhundert kam es zu massiven Umbauten und Modernisierungen, auf die wir hier nicht mehr eingehen.

Die historische Forschung hat nun in Interpretation von Baubefund und schriftlichen Quellen darlegen können, dass das Abt-Gaisser-Haus seit seiner Erbauung wohl der Pflerhof des St. Georgener Klosters in Villingen gewesen war. Es fungierte als Niederlassung des Klosters, als Sammelstelle für die Einkünfte aus der Klostergrundherrschaft, als Zuflucht der Mönche. 1455 erscheint ein Pflerhofverwalter als Amtsträger des Schwarzwaldklosters, auf 1501 und 1519 datieren zwei Pfründverträge des Klosters mit den Verwaltern Lippus Leher und Kaspar Kuchlin.

Der Villingener Pflerhof wurde nach der Zäsur der württembergischen Reformation (1536) und nach dem kurzen Aufenthalt der Mönche in Rottweil 1538 vorübergehend, 1556 (fast) endgültig zur Heimat von Abt und Konvent des Georgsklosters. Dazu passen die eben angesprochenen Baumaßnahmen von 1538/39: der Anbau als zusätzliche Unterkunft für die Mönche, von 1568 unter Abt Nikodemus Leupold, von 1588: eine heute im Alten Villingener Rathaus sich befindende Renaissance-Prunktür. Nochmals wurde das Gebäude ab 1598 erweitert und umgestaltet; hierhin gehört der Wappenstein des Abtes Michael I. Gaisser (1595-1606), des Namensgebers für das Haus. 1486/87 ließ Abt Georg I. von Asch beim Pflerhof eine Kapelle errichten und weihen, ab der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts entstand die neue und erweiterte barocke Klosteranlage.

## IV. Bildung im Kloster

Klösterliche Bildung in Mittelalter und früher Neuzeit drehte sich um Schriftlichkeit und Buch und war präsent in Bibliothek und Skriptorium. Eine Schreibstube in St. Georgen können wir schon seit Abt Theoger annehmen, der oben erwähnte „Gründungsbericht des Klosters des heiligen Georg“, angefertigt seit dem Ende des 11. bis zur Mitte des 12. Jahrhunderts, ist dafür ein wichtiger Beleg. Über die mittelalterliche Bibliothek des Benediktinerklosters St. Georgen im Schwarzwald ist nichts oder kaum etwas bekannt. Verschiedene Klosterbrände (1224, 1338, 1391, 1474) und der erzwungene Umzug des Klosters nach Villingen infolge württembergischer Landesherrschaft und Reformation werden sich nicht günstig auf den Buchbestand ausgewirkt haben. So finden sich seit dem 17. Jahrhundert erste Informationen zu Handschriften und Büchern aus dem Georgskloster in Villingen: über eine Bibliothek auf Wanderschaft, zum Teil eingelagert in anderen Klöstern, über die (teilweise?) Vernichtung des Villingener Buchbestandes durch Brand (1637), über den Erwerb und Aufbau einer neuen Bibliothek durch Abt Georg II. Gaisser durch Kauf, über die Katalogisierung der Bücher und Handschriften. Auch Abt Gaisssers Nachfolger bemühten sich um Sicherung und Ausweitung des Buchbestandes, zumal in der 2. Hälfte des 17. Jahrhunderts die erweiterten Villingener Klostergebäude einschließlich der Räumlichkeiten für die Bibliothek bezogen werden konnten. Im 18. Jahrhundert vergrößerte sich der Buchbestand – trotz mancher Rückschläge wie dem erzwungenen Verkauf der *Musica Theogeri* an das Kloster St. Blasien (1743) – weiter. Bei der Säkularisation des Georgsklosters (1806) kamen dann die gedruckten Bücher zum großen Teil an die Universität Freiburg, die 111 (Pergament- und Papier-) Handschriften gingen an die großherzoglich-badische Hofbibliothek, die heutige badische Landesbibliothek in

Karlsruhe, wo sie einen umfangreichen und geschlossenen Teilbestand des dort gelagerten Schrifttums bilden. Doch ging auch manches der ursprünglich wohl 20000 Werke zählenden Klosterbibliothek verloren, bei der Säkularisation, in den darauf folgenden Jahren, aber auch durch Kriegseinwirkungen im 20. Jahrhundert.

Bei den sog. St. Georgener Handschriften hauptsächlich des 15. Jahrhunderts handelt es sich zumeist um liturgische Texte – Psalter, Antiphonare, Breviare, Stunden- und Gebetbücher u.a. –; Heiligenlegenden, Geschichtsschreibung wie das Werk Ulrich Richentals (\*ca.1360-†1437) über das Konstanzer Konzil, das „Gedicht von Christus und der minnenden Seele“ sind darunter, eine Handschrift enthält *Artes liberales*-Texte, es gibt medizinisch-naturwissenschaftliche Sammelhandschriften. Die berühmte St. Georgener Predigtsammlung, der sog. St. Georgener Prediger aus dem endenden 13. Jahrhundert, beinhaltet 39 Predigten und Traktate auf Deutsch, wahrscheinlich verfasst für Nonnen eines Zisterzienserrinnenklosters.

Im Gegensatz zu den Handschriften der Bibliothek haben die Urkunden des Klosterarchivs wohl zum größten Teil die Unbilden der Jahrhunderte überlebt. Dies gilt besonders für die für das Kloster und seine Rechtsstellung so wichtigen Papst- und Königsurkunden. Aber auch viele sog. Privaturkunden sind auf uns gekommen, wobei gerade deren Zahl mit wachsender zeitlicher Nähe zunimmt.

Auf die Geschichtsschreibung im Georgskloster wurde schon hinsichtlich der St. Georgener Annalen hingewiesen. Auch in der frühen Neuzeit durfte und musste man sich im Villingener Konvent mit Geschichte beschäftigen. Die Aufzeichnung des St. Georgener Gründungsberichts aus der Zeit Abt Theogers und später sowie der oben erwähnte „Gründliche Bericht“ von 1714 gehören hierher. Der Stammbaum der St. Georgener Äbte seit der Klostergründung, als Bild um 1760 gemalt, verwies auf das hohe Alter und die ungebrochene Tradition des Klosters in St. Georgen und Villingen.

## **V. Das Villingener Georgskloster bis zur Säkularisation**

Nach dem Ende des Dreißigjährigen Krieges gab es von Seiten der katholischen Mönche im Georgskloster keine Hoffnung mehr, nach St. Georgen zurückzukehren. Schon längst hatte sich die geistliche Kommunität in Villingen eingerichtet, der Pflughof („Alte Prälatur“) war ausgebaut worden, ein viergeschossiges Konventshaus mit Sakristei, Kapitelsaal, Refektorium und Bibliothek war bis 1666 entstanden, zwischen 1688 und 1725 bzw. 1756 erbaute man die barocke Klosterkirche, ab 1650 war mit dem Kloster ein Gymnasium verbunden.

Die bis zur Säkularisation letzten Äbte des Klosters St. Georgen sollten also in der barocken Klosteranlage in Villingen residieren. Probleme mit der Stadt, in der die katholischen Mönche solcherart Unterschlupf gefunden hatten, gab es immer, z.B. 1774/75 um den Erhalt des Benediktinergymnasiums, aber im Großen und Ganzen kam man miteinander aus.

Streitigkeiten gab es auch mit der österreichischen Regierung, die Äbte Hieronymus Schuh (1733-1757) und Cölestin Wahl (1757-1778) führten den Titel eines Reichsprälaten, was 1757/58 auf Widerstand stieß, da das Kloster sich ja unter österreichischer Landeshoheit befand und österreichischem Schutz und Schirm unterstand. Doch wurde die Angelegenheit in der Folgezeit auf sich ruhen gelassen, ein neu gewählter Abt sollte aber seine Wahl dem

Landesherrn anzeigen und dessen Schirmherrschaft förmlich anerkennen. Nur noch einmal ist danach mit Anselm Schababerle (1778-1806) ein Abt des Georgsklosters gewählt worden. Seine Amtszeit stand unter den Zeichen von Französischer Revolution (1789) und Säkularisation (1806).

An der Wende vom 18. zum 19. Jahrhundert, vom Absolutismus zur neueren und neuesten Geschichte, wurden Europa und Deutschland in der Folge von Französischer Revolution, Rheinbund (1806) und Napoleonischen Kriegen (1808-1812) von starken politischen und sozialen Umwälzungen erfasst. Auch die geistlichen Institutionen blieben davon nicht verschont, im Gegenteil, viele Kommunitäten überlebten die damaligen Säkularisationen nicht, die mit Enteignungen von Kirchengut und der Umwandlung von geistlichem in weltlichen Besitz verbunden waren.

Auch das Georgskloster in Villingen kam im Jahr 1806 zu seinem Ende, wie der Bericht des damals zum Konvent gehörenden Mönches und Amtenhausener Priors Johann Baptist Schönstein (\*1753-†1830) eindrucksvoll belegt. Danach war es zunächst eine württembergische Kommission, die auf Grund des Pressburger Friedens vom 26. Oktober 1805 den Besitz des Klosters in Villingen inventarisierte. Es folgte am 25. Juli 1806 die förmliche Aufhebung der Mönchsgemeinschaft, die damals aus dem Abt, 24 Priestermonchen und einem Laienbruder bestand. Vermögen im Wert von über 150000 Gulden gelangte nach dem Beschluss zur Säkularisation ins württembergische Königreich: Klosterinventar, Mobiliar, Bücher und Vieh wurden nach Württemberg verbracht, vieles auch an Ort und Stelle verkauft. Dies geschah alles in großer Eile bis zum 5. August, da schon zuvor, am 12. Juli, gemäß dem Rheinbundvertrag die Stadt Villingen an das Großherzogtum Baden gefallen war. Mit der Übergabe Villingens an Baden am 12. September kamen somit fast nur leere Klostergebäude an den neuen Besitzer, d.h.: Kirche, alte Prälatur, Gymnasium, Amthaus, Fruchtkasten, sowie die an dem Kloster hängenden Rechte an Zehnten und Zinsen. Übrig geblieben waren auch die Bücher der Klosterbibliothek einschließlich einer Reihe von mittelalterlichen Handschriften, eine Uhr mit Glockenspiel und die Silbermannorgel. Das meiste, auch die mittelalterlichen und frühneuzeitlichen Urkunden des Klosters, wurde nach Karlsruhe verbracht.

Von den dem Kloster gehörenden Orten und Höfen kamen Niedereschach, Sinkingen, Seinhof und Bubenholz bis spätestens 1810 an Baden, die Klosterorte Gunningen, Ingoldingen, Degernau, Herbertshofen und Dintenhofen wurden Teil des württembergischen Königreichs.

Abt Anselm Schababerle und die Mönche wurden mit Pensionen bzw. Pfarrstellen abgefunden. Johann Baptist Schönstein, unserer Berichterstatter, starb am 28. Februar 1830, der letzte Mönch des Georgsklosters Maurus Farenson am 27. April 1851.

## **VI. Das evangelische Kloster in St. Georgen**

Wir gehen zum Abschluss noch kurz auf das evangelische Kloster in St. Georgen ein. Nach Erlass der württembergischen Klosterordnung (1556) und dem Tod des katholischen Abtes Johannes V. Kern (1566) sah sich der württembergische Herzog Christoph veranlasst, mit Severin Bertschin den ersten evangelischen Abt in St. Georgen einzusetzen. Das evangeli-

sche Kloster wurde zum Mittelpunkt des St. Georgener Klosteramtes, des ehemaligen Klostergebiets im württembergischen Landesstaat, wenn auch seine Äbte in den folgenden Jahrzehnten gegenüber dem Amtmann in ihren Verwaltungsaufgaben immer mehr eingeschränkt wurden und alsbald nur noch repräsentative und seelsorgerische Funktionen übernahmen. (Vom Herzog verfügte) Visitationen wie die von 1578 dienten der Überwachung des Klosters. Auch hatte der protestantische Prädikantenkonvent nicht mehr die Größe der katholischen Mönchsgemeinschaft. Vier Laienbrüder waren in St. Georgen zurückgeblieben, als Abt Johannes Kern mit den katholischen Mönchen im Jahr 1566 das Schwarzwaldkloster verließ. Es wurden zwar in der Folge Novizen in die evangelische Kommunität aufgenommen, doch blieb die Belegung des Klosters klein, auch gemessen an den grundherrschaftlichen Einkünften, die der geistlichen Gemeinschaft zustanden.

Bevölkert war das Kloster zudem durch Schüler der St. Georgener Klosterschule (Grammatistenschule), die gemäß der Klosterordnung von 1556 eingerichtet worden war. Als am 11. Juli 1556 der erste Lehrer, der Präzeptor Johannes Decius, in St. Georgen anlangte, konnte mit dem Unterricht begonnen werden, in dem u.a. Latein, teilweise Griechisch und Hebräisch gelehrt wurde. Bibellesungen und fünf Gottesdienste mit lateinischen Gesängen ergänzten den geregelten Tagesablauf. 1562 bestanden neun Klosterschüler ihr Examen, 1580 wurde die „Instruction wes sich unsers Closters zue S. Jeorgen uff dem Schwarzwald Amptmann verhalten solle“ verfasst. Am 21. September 1595 schloss man wegen zu hoher Kosten die Klosterschule wieder. Die letzten acht Schüler kamen nach Adelberg in die dortige Klosterschule, die zwei St. Georgener Lehrer zum Tübinger Stift.

Durch die Rückkehr der katholischen Mönche nach St. Georgen im Herbst 1630 war die württembergisch-evangelische Klosterzeit bis 1648 unterbrochen. Bis 1630 hatte noch der evangelische Abt Ulrich Pauli (1624-1630) amtiert, erst 1651 wurde mit Johannes Cappel (1651-1662) wieder ein evangelischer Klosterleiter eingesetzt. Andreas Carolus (1686-1704) residierte wohl als letzter der evangelischen Äbte in St. Georgen. Seit 1679 Superintendent in Urach, erhielt er 1686 die Leitung des Klosters im Schwarzwaldort. Anlässlich seiner Ernennung bestätigte Carolus urkundlich, Kastvogtei und Schirmherrschaft des württembergischen Herzogs anzuerkennen, das Kloster als Landstand auf den württembergischen Landtagen zu vertreten sowie Predigtamt und Kirchendienst nach den Grundsätzen der protestantischen Konfession auszuüben. Besonders die Bestimmungen hinsichtlich Vogtei und Schirm machen klar, dass das St. Georgener Kloster und das dazugehörige Klosteramt auch nach Dreißigjährigem Krieg und Westfälischem Frieden nicht vollständig in die württembergische Landesherrschaft integriert war.

Die Carolus nachfolgenden Äbte hielten sich wohl nicht mehr in St. Georgen auf, waren nur noch Titularäbte einer Kommunität, deren Gebäude seit 1633 weitgehend zerstört und unbewohnbar waren. Und so wurde die Topografie des Klostersgeländes ab der 2. Hälfte des 17. Jahrhunderts bestimmt durch die neuen Bauten von Amtshaus, Fruchtspeicher, Pfarrhaus und Torwarthaus. Ab dem Jahr 1806 gab es keine evangelischen Äbte des Klosters St. Georgen mehr. Im Jahr 1810 wurde St. Georgen badisch.

## C. Anhang

### I. Äbte des Klosters St. Georgen bzw. des Georgsklosters in Villingen

1084/6-1087	Heinrich I.
1087-1088	Konrad
1088-1119	Theoger
1119-1134	Werner I. von Zimmern
1134-1138	Friedrich
1138-1145	Johann von Falkenstein
1145-1154	Friedrich (2. Mal)
1154-1168	Guntram (= Sintram)
1168-1169	Werner II.
1169-1187 bzw. -n.1193/94	Manegold von Berg
1187-1191	Albert
1191-n.1193/94	Manegold von Berg (2. Mal?)
1191?-1209	Dietrich
1209, 1221	Burchard
1220-1259	Heinrich II.
1259-1280	Dietmar
1280, 1306	Berthold
1308, 1332	Ulrich I. der Deck
1335-1347	Heinrich III. Boso von Stein
1347, 1359	Ulrich II. von Trochtelfingen
1359-1364	Johann II. aus Sulz
1364-1368	Ulrich II. (2. Mal)
1368-1382	Eberhard I. Kanzler aus Rottweil
1382-1391	Heinrich IV. Gruwel
1391-1427	Johann III. Kern
1427, 1433	Silvester Billing aus Rottweil
1435, 1449	Heinrich V. Ungericht aus Sulz
1450, 1451	Johann IV. Swigger aus Sulz
1452-1457	Heinrich V. (2. Mal)
1457-1467	Johann IV. (2. Mal)
1467, 1473	Heinrich VI. Marschall
1474-1505	Georg I. von Asch
1505-1517	Eberhard II. Pletz von Rotenstein
1517-1530	Nikolaus Schwander
1530-1566	Johann V. Kern aus Ingoldingen
1566-1585	Nikodemus Leupold aus Binsdorf
1585-1595	Blasius Schönlin aus Villingen
1595-1606	Michael I. Gaisser aus Ingoldingen
1606-1615	Martin Stark aus Villingen
1615-1627	Melchior Hug aus Villingen
1627-1655	Georg II. Gaisser aus Ingoldingen
1655-1661	Michael II. Ketterer aus Villingen
1661-1685	Johann Franz Scherer aus Villingen
1685-1690	Georg III. Gaisser aus Ingoldingen
1690-1733	Michael III. Glücker aus Rottweil
1733-1757	Hieronymus Schuh aus Villingen
1757-1778	Cölestin Wahl aus Ochsenhausen
1778-1806	Anselm Schababerle aus Baden-Baden

### II. Evangelische Äbte von St. Georgen

1566-1567	Severin Bertschin
1567-1599	Heinrich Renz
1599-1614	Johannes Weckmann
1614-1616	Michael Oesterlin

1616-1617	Christoph Brunn
1618-1624	Georg Hingher
1624-1630	Ulrich Pauli
	[Vakanz]
1651-1662	Johannes Cappel
1662-1663	Elias Springer
1663-1670	Johannes Bauer
1671-1673	Johannes Heinrich Wieland
1675-1678	Johann Eberhard Knoll
1678-1683	Samuel Gerlach
1683-1704	Andreas Carolus
1704-1705	Johann Georg Essich
1706-1712	Johann Bernhard Härlin
1712-1717	Andreas Adam Hochstetter
1717-1725	Tobias Meurer
1726-1733	Christoph Friedrich Stockmajer
1733-1738	Johannes Öchslin
1738-1744	Christian Friedrich Faber
1744-1770	Johann Georg Blanchot
1770-1773	Johann Jakob Erbe
1773-1791	Carl Friedrich Jäger
1791-1806	Georg Friedrich von Griesinger

## Anmerkungen

**Vorwort:** BUHLMANN, Südwestdeutschland; SCHÖNSTEIN, Kurze Geschichte. - Geschichte allgemein: Arbeitsbuch Geschichte Mittelalter; BOSHOF, Salier; ENGELS, Staufer; GERBERT, Iter; GERBERT, Historia; GOEZ, Investiturstreit; HAWEL, Mönchtum; HbBWG I,1-2, II; KRIEGER, Habsburger; KRIEGER, Wörterbuch; Landesvermessungsamt, Reproduktionen alter Karten; OGG; THOMAS, Spätmittelalter; VÖLKER-RASOR, Frühe Neuzeit.

**Abschnitt A., Kapitel I:** St. Georgen: HEINEMANN, Schriften; HEINEMANN, Stadt St. Georgen; KALCHSCHMIDT, St. Georgen; KLEPPER, Spuren; KLEPPER, Hauptpässe; LAUFFER, St. Georgen; MARTINI, St. Georgen; MÜLLER, Krummstab; MÜLLER, Kloster; 900 Jahre St. Georgen; St. Georgen (Städtebuch); St. Georgen (HHS); St. Georgen (LexMA); St. Georgen (LThK); St. Georgen im Spiegel der Zeit; STOCKBURGER, St. Georgen. - Klostergründung: Bertholds und Bernolds Chroniken; BUHLMANN, Gründung; KALCHSCHMIDT, St. Georgen; KLEPPER, Translatio; MARTINI, St. Georgen; Notitiae foundationis S. Georgii; SCHARF, Gründungsbericht; WOLLASCH, Anfänge; WOLLASCH, St. Georgen (GB V). - Georgsverehrung: BUHLMANN, Heiliger Georg; BUHLMANN, In honore.

**Abschnitt A., Kapitel II:** BRENNECKE, Theoger; BUHLMANN, Theoger; Dietger (LexMA); MORRET, Stand; Theoger (LThK); Vita Thegeri; ZEGGERT, Theoger.

**Abschnitt A., Kapitel III:** Grundherrschaft: BADER, Notitia foundationis; BUHLMANN, Besitz; BUHLMANN, Grundherrschaft; KRAUS, Klosterbesitz; KUCHENBUCH, Grundherrschaft; Notitiae foundationis S. Georgii; ROTH VON SCHRECKENSTEIN, Notitia; WOLLASCH, Anfänge; WOLLASCH, Besitzgeschichte. - Vogtei: BÜTTNER, Zähringer; BUHLMANN, Grundherrschaft; HEILMANN, Klostervogtei; PARLOW, Zähringer; WOLLASCH, Anfänge. - Papsturkunden, *libertas Romana*: BUHLMANN, Urkunde Papst Alexanders III.; BUHLMANN, Päpste; GLAKa; GP; JOHN, Schutz; SCHREIBER, Kurie; VOLK u.a., Schutzprivileg; WürttUB.

**Abschnitt A., Kapitel IV:** Reform: BAUERREIß, Reformmittelpunkt; BUHLMANN, Reformmittelpunkt; HALLINGER, Gorze-Cluny; JAKOBS, Hirsauer; LThK; WOLLASCH, Anfänge. - Admont: Admonter Briefsammlung; BUHLMANN, Reformmittelpunkt; GB III,1; WOLLASCH, Anfänge. - Amtenhausen: BADER, Amtenhausen; BUHLMANN, Inklusen; MEDER, Amtenhausen; SCHÖNSTEIN, Amtenhausen; WOLLASCH, Anfänge; ZIEGLER, Schiedsspruch. - Friedenweiler: BADER, Friedenweiler; BUHLMANN, Magnus conventus; WOLLASCH, Anfänge. - Gengenbach: BUHLMANN, Reformmittelpunkt; GB V; WOLLASCH, Anfänge. - Hirsau: BUHLMANN, Reformmittelpunkt; JAKOBS, Hirsauer; WOLLASCH, Anfänge. - Hugshofen: BUHLMANN, Reformmittelpunkt; BUHLMANN, Hirrlingen; WOLLASCH, Anfänge. - Krauftal: CUNY, Graufthal; FISCHER, Craufthal; WOLLASCH, Anfänge; WOLLASCH, Klöster westlich des Rheins. - Lixheim: MGH DFI; WOLLASCH, Anfänge; WOLLASCH, Klöster westlich des Rheins. - Mallersdorf: BUHLMANN, Reformmittelpunkt; GB II. - Neresheim: BUHLMANN, Reformmittelpunkt; GB V; Zwiefalter Chroniken. - Ottobeuren: Annales S. Georgii; BUHLMANN, Reformmittelpunkt; Chronicon Ottenburanum; GB II. - Petershausen: Chronik Petershausen; GB V. - St. Blasien: BUHLMANN, Reformmittelpunkt. - St. Gallen: BUHLMANN, Reformmittelpunkt; GEUENICH, Gebetsgedenken. - St. Johann: WOLLASCH, Anfänge; WOLLASCH, Klöster westlich des Rheins. - St. Johann: Notitia foundationis S. Johannis; WOLLASCH, Klöster westlich des Rheins. - St. Marx: MEDER, St. Marx; WOLLASCH, Anfänge; WOLLASCH, Klöster westlich des Rheins. - St. Peter: GB V; SCHMID, St. Peter. - Urspring: EBERL, Geschichte; EBERL, Regesten; MEDER, Urspring; WOLLASCH, Anfänge. - Vergaville: WOLLASCH, Anfänge; WOLLASCH, Klöster westlich des Rheins. - Zwiefalten: BUHLMANN, Reformmittelpunkt; GB V; GLAKa.

**Abschnitt A., Kapitel V:** BUHLMANN, Manegold; BUHLMANN, Urkunde Papst Alexanders III.; BUHLMANN, Manegold: Quellen und Regesten; BUHLMANN, Tennenbacher Güterstreit; BUHLMANN, Laterankonzil.

**Abschnitt A., Kapitel VI:** LAUDAGE, Alexander III.; RI; VOLK, Friedrich II.

**Abschnitt A., Kapitel VII:** Ereignisgeschichte: HECHT, Beziehungen; KALCHSCHMIDT, St. Georgen; MARTINI, St. Georgen; RÖDER, St. Georgen; WOLLASCH, St. Georgen (GB V). - St. Geogener Mönche: SCHREINER, Untersuchungen. - Siegel: WOLLASCH, St. Georgen (GB V). - Benediktinerorden: REINHARDT, Beitrag; REINHARDT, Provinzialkapitel.

**Abschnitt A., Kapitel VIII:** BENZING, Maximilian I.; RI; STIEVERMANN, Landesherrschaft.

**Abschnitt A., Kapitel IX:** Grundherrschaft: BENZING, Anneli Brendli; BENZING u.a., Rechtsordnung; JÄCKLE, Liute; RÖSENER, Bauern; RÖSENER, Wandel. - Schwenningen: BENZING, Quellen; BENZING, Schwenningen; Schwenningen (HHS); Villingen und Schwenningen, S.90f. - Klostergebiet: Brigach; Langenschiltach; Oberkirnach; Peterzell; Stockburg.

**Abschnitt A., Kapitel X:** Baugeschichte des Klosters, Klostersteine: BUHLMANN, Reformmittelpunkt; HUMMEL, Klosterkirche;

KALTWASSER, Keramik-Fundmaterial; KLEPPER, Steinhaufen; Lapidarium; Notitiae foundationis S. Georgii; UNTERMANN, Einleitung; UNTERMANN, Nachrichten; Vita Theogeri; WESTPHALEN, Ergebnisse; WEYER, Überreste; ZETTLER, Klostergrabung; Zimmersche Chronik. - Grabmale: SEELIGER-ZEISS, Grabmäler. - Lorenzkirche: BUHLMANN, St. Georgener Geschichte; GRAMLICH, Heimatbuch; PERSON-WEBER, Liber decimationis. - St. Wendel: HEINEMANN, St. Wendelins-Kapelle; HUMMEL, St. Wendel.

**Abschnitt A., Kapitel XI:** S. Abschnitt A., Kapitel IV.

**Abschnitt B., Kapitel I:** St. Georgener Besitz: Bürgerbücher; BUHLMANN, Tennenbacher Güterstreit; BUHLMANN, Überlieferung; BUMILLER, Pfliegohf; FUB; PARLOW, Zähringer; RBS; REC; RÖDER, St. Georgen; WOLLASCH, Repertorium. - Villingen Geschichte: BUHLMANN, Überlieferung; FUB; JENISCH, Villingen; MAULHARDT u.a., Villingen; METZ, Vorderösterreich; PARLOW, Zähringer; Villingen (HHS); Villingen und Schweningen; Zähringer.

**Abschnitt B., Kapitel II:** Benediktinerabtei St. Georg; FUCHS, St. Georgen und Villingen; Gaisser, Tagebuch; HECHT, Beziehungen; HEINEMANN, Bauerntum; HEINEMANN, Persönlichkeitsstudien; REVILLIO, Baugeschichte; RÖDER, St. Georgen; ROTHENHÄUSLER, Abteien; RUHRMANN, Benediktinerkloster; RUHRMANN, Kloster; Villingen und Schweningen.

**Abschnitt B., Kapitel III:** Benediktinerabtei St. Georg; BUMILLER, Pfliegohf; LOHRUM, Ergebnisse; REINARTZ, Benediktinerkloster; Villingen und Schweningen.

**Abschnitt B., Kapitel IV:** Annales S. Georgii; Benediktinerabtei St. Georg; BUHLMANN, St. Georgener Geschichte; BUHLMANN, St. Georgener Prediger; ETTLINGER, Handschriften; FRÜHWALD; St. Georgener Prediger; LÄNGIN, Handschriften; St. Georgener Predigten (LexMA); ZIEGLER, Lebens Ordnung.

**Abschnitt B., Kapitel V:** BUHLMANN, St. Georgener Geschichte; COLLI, Cölestine Wahl; FUCHS, St. Georgen und Villingen; RÖDER, St. Georgen; WILLNER, Klosterkirche.

**Abschnitt B., Kapitel VI:** BUHLMANN, St. Georgener Geschichte; GRAMLICH, Heimatbuch.

**Abschnitt C.:** Regententabellen: BUHLMANN, Südwestdeutschland; MAYER, Monumenta; WOLLASCH, St. Georgen (GB V). - Zeittafel: BUHLMANN, St. Georgener Geschichte; HbBWG I,1-2, II.

## Literaturverzeichnis

Das Abt-Gaisser-Haus in Villingen. Untersuchungen zur Geschichte und Baugeschichte, hg. v. Stadtarchiv Villingen-Schwenningen (= VerVS 14), Villingen-Schwenningen 1997

ACHT, P., Das Empfängerkonzept eines unausgefertigten Diploms Friedrichs I. Ein Beitrag zu den Reformen St. Georgens, in: MIOG Ergbd. 14 (1939), S.249-259

Die Admonter Briefsammlung (nebst ergänzenden Briefen), hg. v. G. HÖDL u. P. CLASSEN (= MGH. Epistolae. Die Briefe der deutschen Kaiserzeit, Bd.6), München 1983

Almanach = Almanach. Heimatjahrbuch Schwarzwald-Baar-Kreis

Annales sancti Georgii in Nigra Silva, hg. v. G.H. PERTZ, in: MGH SS 17, S.295-298

Arbeitsbuch Geschichte: Mittelalter (3. bis 16. Jahrhundert). Repetitorium (= UTB 411), bearb. v. K. BRUNNER, München-New York-London-Paris<sup>8</sup>1987

ArchKG Elsaß = Archiv für elsässische Kirchengeschichte

BADER, J., Die Notitia foundationis des Klosters St. Georgen auf dem Schwarzwald, in: ZGO 9 (1858), S.193-225

BADER, K.S., Das Benediktinerinnenkloster Friedenweiler und die Erschließung des südöstlichen Schwarzwalds, in: ZGO 91 (1939), S.25-102

BADER, K.S., Kloster Amtenhausen in der Baar. Rechts- und wirtschaftsgeschichtliche Untersuchungen (= Veröffentlichungen aus dem Fürstlich Fürstenbergischen Archiv, H.7), Donaueschingen 1940

BadHeimat = Badische Heimat

BAUERREIB, R., St. Georgen im Schwarzwald, ein Reformmittelpunkt Südostdeutschlands im beginnenden 12. Jahrhundert, in: 900 Jahre St. Georgen, S.22-34

Benediktiner-Abtei St. Georg: St. Georgen 1084-1536, Villingen 1536-1806. Geschichte – Baugeschichte, hg. v.d. Münsterpfarre Villingen, H.1, bearb. v. J. FUCHS, Villingen-Schwenningen 1995

BENZING, O., Quellen zur Schwenninger Geschichte von 890 bis 1600. Sämtliche verfügbare Urkunden in Originalfassung, in Auszügen oder in kurzen Inhaltsangaben, jeweils in der lateinischen oder mittelhochdeutschen Urform wiedergegeben und ins Neuhochdeutsche übertragen (= VerVS 2), Villingen-Schwenningen 1983

BENZING, O., Des Klosters St. Georgen im Schwarzwald Lehensbauern und Leibeigene in Schweningen, in: 900 Jahre St. Georgen, S.115-122

BENZING, O. (Übers.), Kaiser Maximilian I. erteilt Abt Eberhard von St. Georgen das Marktrecht - 1507, in: 900 Jahre St. Georgen, S.245f

BENZING, O. (Hg.), Änneli Brendli wird leibeigen - 1481, in: 900 Jahre St. Georgen, S.256f

BENZING, O., ZIEGLER, H. (Hg.), Rechtsordnung des Klosters St. Georgen im Schwarzwald zu Owingen und zu Stetten b. Haig - um 1380, in: 900 Jahre St. Georgen, S.252-255

Bertholds und Bernolds Chroniken, hg. v. I.S. ROBINSON (= FSGA A 14), Darmstadt 2002

BOSHOF, E., Die Salier (= Urban Tb 387), Stuttgart-Berlin-Köln-Mainz 1987

BRENNECKE, P., Leben und Wirken des heiligen Theoger, Diss. Halle 1873

Brigach. Hofchronik und Ortschronik, bearb. v. W. HAKENJOS, St. Georgen 1993

Die Bürgerbücher der Stadt Villingen (1336-1593, mit Nachträgen bis 1791). Quellenedition, bearb. v. A. NUTZ u. G. WALZER (= VerVS 24), Villingen-Schwenningen 2001

BÜTTNER, H., St. Georgen und die Zähringer, in: 900 Jahre St. Georgen, S.7-21

BUHLMANN, M., Besitz des Klosters St. Georgen in der Zeit von 1084-1179, in: Der Heimatbote 10 (1999), S.12-31

BUHLMANN, M., Wie der heilige Georg nach St. Georgen kam (= VA 1), St. Georgen 2001

BUHLMANN, M., St. Georgen und Südwestdeutschland bis zum Mittelalter (= Quellen zur mittelalterlichen Geschichte St. Georgens, TI.I = VA 2), St. Georgen 2002

BUHLMANN, M., Gründung und Anfänge des Klosters St. Georgen im Schwarzwald (= Quellen zur mittelalterlichen Geschichte St. Georgens, TI.II = VA 3), St. Georgen 2002

BUHLMANN, M., Manegold von Berg – Abt von St. Georgen, Bischof von Passau (= VA 4), St. Georgen 2003

BUHLMANN, M., Eine Urkunde Papst Alexanders III. für das Kloster St. Georgen im Schwarzwald (= VA 5), St. Georgen 2003

- BUHLMANN, M., Manegold von Berg – Abt von St. Georgen, Bischof von Passau: Quellen und Regesten (= VA 6), St. Georgen 2003
- BUHLMANN, M., Inklusen im Kloster Amtenhausen (12.-16. Jahrhundert?), in: Der Heimatbote 14 (2003), S.37-47
- BUHLMANN, M., Abt Theoger von St. Georgen (= Quellen zur mittelalterlichen Geschichte St. Georgens, Tl.III = VA 7), St. Georgen 2004
- BUHLMANN, M., Die Päpste in ihren Beziehungen zum mittelalterlichen Kloster St. Georgen (= Quellen zur mittelalterlichen Geschichte St. Georgens, Teil IV = VA 8), St. Georgen 2004
- BUHLMANN, M., Die deutschen Könige in ihren Beziehungen zum mittelalterlichen Kloster St. Georgen (= Quellen zur mittelalterlichen Geschichte St. Georgens, Teil V = VA 9), St. Georgen 2004
- BUHLMANN, M., Benediktinisches Mönchtum im mittelalterlichen Schwarzwald. Ein Lexikon. Vortrag beim Schwarzwaldverein St. Georgen e.V. St. Georgen im Schwarzwald, 10. November 2004, Tl.1: A-M, Tl.2: N-Z (= VA 10/1-2), St. Georgen 2004
- BUHLMANN, M., Besitz, Grundherrschaft und Vogtei des hochmittelalterlichen Klosters St. Georgen (= Quellen zur mittelalterlichen Geschichte St. Georgens, Teil VI = VA 11), St. Georgen 2004
- BUHLMANN, M., Der Tennenbacher Güterstreit (= Quellen zur mittelalterlichen Geschichte St. Georgens, Teil VII = VA 12), St. Georgen 2004
- BUHLMANN, M., Der St. Georgener Abt Manegold von Berg auf dem Dritten Laterankonzil (März 1179)?, in: Der Heimatbote 15 (2004), S.3-9
- BUHLMANN, M., Die frühe schriftliche Überlieferung zum Ort Villingen (9.-13. Jahrhundert), in: GHV 28 (2005), S.71-81
- BUHLMANN, M., Die Herren von Hirrlingen und das Kloster St. Georgen im Schwarzwald (= VA 15), St. Georgen 2005
- BUHLMANN, M., *In honore sancti Georgii martyris*. Beiträge zur Georgsverehrung in Antike und Mittelalter (= VA 16), St. Georgen 2005
- BUHLMANN, M., Das Kloster St. Georgen und der *magnus conventus* in Konstanz im Jahr 1123 (= VA 17), St. Georgen 2005
- BUHLMANN, M., Zeitrechnung des Mittelalters. Einführung, Tabellen, CD-ROM **Internetkalenderrechnung**. Vortrag „Mittelalterliche Zeitrechnung auf Grund von St. Georgener Geschichtsquellen“ beim Verein für Heimatgeschichte St. Georgen. St. Georgen, 19. Mai 2005 (= VA 18), St. Georgen 2005
- BUHLMANN, M., St. Georgen als Reformmittelpunkt benediktinischen Mönchtums (= Quellen zur mittelalterlichen Geschichte St. Georgens, Teil VIII = VA 20), St. Georgen 2005
- BUHLMANN, M., Der St. Georgener Prediger, eine spätmittelalterliche Handschrift aus der Bibliothek des Klosters St. Georgen in Villingen, in: Der Heimatbote 16 (2005), S.79-86
- BUHLMANN, M., St. Georgener Geschichte vom Mittelalter bis zum 20. Jahrhundert. Kurs an der Volkshochschule St. Georgen, Wintersemester 2005, [St. Georgen 2005]
- BUMILLER, C., Untersuchungen zur Geschichte und Baugeschichte des ehemaligen St. Georgener Pflughofs, in: Abt-Gaisser-Haus, S.18-44
- Die Chronik des Klosters Petershausen, hg. v. O. FEGER (= Schwäbische Chroniken der Stauferzeit, Bd.3), Sigmaringen 1978
- Chronicon Ottenburanum, hg. v. L. WEILAND, in: MGH SS 23, S.609-630
- Codex Diplomaticus Salemitanus, hg. v. F. VON WEECH, Tl.1: Urkunden 1134-1266 (= ZGO 35), Karlsruhe 1883
- COLLI, H., Prior und Abt Cölestin Wahl, in: Der Heimatbote 13 (2002), S.21ff
- CUNY, F., Zur Geschichte der Abtei Graufthal im Mittelalter, in: ArchKG Elsaß 11 (1936), S.107-118
- Dietger (Theoger), bearb. v. M. PARISSÉ, in: LexMA, Bd.3, Sp.1013f
- EBERL, I., Geschichte des Benediktinerinnenklosters Urspring bei Schelklingen 1127-1806. Außenbeziehungen, Konventsleben, Grundbesitz (= SSWLK 13), Stuttgart 1978
- EBERL, I., Regesten zur Geschichte des Benediktinerinnenklosters Urspring bei Schelklingen 1127-1806 (= SSWLK 14), Stuttgart 1978
- ENGELS, O., Die Staufer (= Urban Tb 154), Stuttgart-Berlin-Köln-Mainz <sup>3</sup>1984
- Ergbd. = Ergänzungsband
- ETTLINGER, E., Die ursprüngliche Herkunft der Handschriften, die aus Kloster-, bischöflichen und Ritterschaftsbibliotheken nach Karlsruhe gelangt sind (= Die Handschriften der großherzoglich badischen Hof- und Landesbibliothek Karlsruhe, Beilage III), Ndr 1974, S.43-56, 97f
- FDA = Freiburger Diözesan-Archiv
- FICHTENAU, H. VON, Wolfger von Prüfening, in: MIÖG 51 (1937), S.313-357
- FISCHER, D., Die ehemalige Abtei Craufthal, Zabern 1875, Ndr, in: Heimatblättle 1998, S.2-51
- FOLG = Forschungen zur oberrheinischen Landesgeschichte
- FRÜHWALD, S., Der St. Georgener Prediger. Studien zur Wandlung des geistigen Gehaltes (= Quellen und Forschungen zur Sprach- und Kulturgeschichte der germanischen Völker, NF 9), Berlin 1963
- Frutolfs und Ekkehard's Chroniken und die anonyme Kaiserchronik, übers. v. F.-J. SCHMALE u. I. SCHMALE-OTT (= FSGA A 15), Darmstadt 1972
- FSGA A = Freiherr vom Stein-Gedächtnisausgabe, Reihe A: Mittelalter
- FUB = Fürstenbergisches Urkundenbuch
- FUCHS, J., St. Georgen und Villingen, in: 900 Jahre St. Georgen, S.86-102
- Fürstenbergisches Urkundenbuch. Sammlung der Quellen zur Geschichte des Hauses Fürstenberg und seiner Lande in Schwaben, hg. v. d. fürstlichen Hauptarchiv
- Bd.I: Quellen zur Geschichte der Grafen von Achalm, Urach und Fürstenberg bis zum Jahre 1299, bearb. v. SIGMUND RIEZLER, Tübingen 1877
- Bd.II: Quellen zur Geschichte der Grafen von Fürstenberg vom Jahre 1300-1399, bearb. v. S. RIEZLER, Tübingen 1877
- Bd.III: Quellen zur Geschichte der Grafen von Fürstenberg vom Jahre 1400-1479, bearb. v. S. RIEZLER, Tübingen 1878
- Bd.IV: Quellen zur Geschichte der Grafen von Fürstenberg vom Jahre 1480-1509, bearb. v. S. RIEZLER, Tübingen 1879
- Bd.V: Quellen zur Geschichte der fürstenbergischen Lande in Schwaben vom Jahre 700-1359, Tübingen 1885
- Bd.VI: Quellen zur Geschichte der Fürstenbergischen Lande in Schwaben vom Jahre 1360-1469, Tübingen 1889
- Bd.VII: Quellen zur Geschichte der Fürstenbergischen Lande in Schwaben vom Jahre 1470-1509, Tübingen 1891
- Fürstlich Fürstenbergisches Archiv Donaueschingen
- Gaisser, M.: Tagebuch des Abt Michael Gaisser, hg. v. J. FUCHS, 2 Bde., Villingen <sup>2</sup>1984
- Bd.1: 1621-1635
- Bd.2: 1636-1655
- GB = Germania Benedictina
- Generallandesarchiv Karlsruhe
- GMELIN, M., Bandrepertorium [Kloster St. Georgen]: A. Generalia, B. Specialia, handschriftlich, [Karlsruhe] 1877, 1879
- Ältere Bestände: Papsturkunden (vor 1200), Papsturkunden (1198-1302)



- Ältere Bestände: Urkunden. Kleinere geistliche Territorien: St. Georgen  
GERBERT, M., Iter Alemannicum, St. Blasien <sup>2</sup>1773  
GERBERT, M., Historia Nigrae Silvae, Bd.3, St. Blasien 1778  
Germania Benedictina, hg. v.d. bayerischen Benediktinerakademie München in Verbindung m.d. Abt-Herwegen-Institut Maria Laach  
Bd.2: HEMMERLE, J., Die Benediktinerklöster in Bayern, Ottobeuren 1970  
Bd.3: Die benediktinischen Mönchs- und Nonnenklöster in Österreich und Südtirol, bearb. v. U. FAUST u. W. KRASSNIG, Tl.1: Admont - Göttsweig, St. Ottilien 2000; Tl.2: Gries bei Bozen - Mondsee, St. Ottilien 2001; Tl.3: Ober(n)burg - Wieting, St. Ottilien 2002  
Bd.5: Die Benediktinerklöster in Baden-Württemberg, bearb. v. F. QUARTHAL, Ottobeuren 1976  
Germania pontificia (= Regesta pontificum Romanorum)  
Bd.1,1: Provincia Salisburgensis et episcopatus Tridentinus, bearb. v. A. BRACKMANN, 1911, Ndr Berlin 1960  
Bd.2,1: Provincia Maguntinensis. Dioeceses Eichstetensis, Augustensis, Constantiensis I, bearb. v. A. BRACKMANN, 1923, Ndr Berlin 1960  
GEUENICH, D., Liturgisches Gebetsgedenken in St. Gallen, in: OCHSENBEIN, P. (Hg.), Das Kloster St. Gallen im Mittelalter. Die kulturelle Blüte vom 8. bis zum 12. Jahrhundert, Darmstadt 1999, S.83-94  
GHV = Villingen im Wandel der Zeit. Geschichts- und Heimatverein Villingen e.V.  
GLAKa = Generallandesarchiv Karlsruhe  
GOEZ, W., Kirchenreform und Investiturstreit (910-1122) (= Urban Tb 462), Stuttgart-Berlin-Köln 2000  
GP = Germania pontificia  
GRAMLICH, W., St. Georgener Heimatbuch. Beiträge und Bilder zur 900jährigen Geschichte 1084-1984, Villingen-Schwenningen 1984  
GRAMLICH, W., Der St. Georgener Klosterbrunnen, in: Der Heimatbote 13 (2002), S.66-69  
Gründlicher Bericht von dem uralten, dess Heiligen Römischen Reichs Gotteshaus St. Georgen auff dem Schwartz-Wald, hg. v. H. ZIEGLER, o.O. 1714, Ndr [St. Georgen] [1982]  
HALLINGER, K., Gorze-Kluny. Studien zu den monastischen Lebensformen und Gegensätzen im Hochmittelalter 2 Tle. (= Studia Anselmiana 22-25), Rom 1950/51  
Handbuch der baden-württembergischen Geschichte, hg. v. M. SCHAAB u. H. SCHWARZMAIER i.A. d. Kommission für geschichtliche Landeskunde in Baden-Württemberg  
Bd.1: Allgemeine Geschichte: Tl.1: Von der Urzeit bis zum Ende der Staufer, Stuttgart 2001; Tl.2: Vom Spätmittelalter bis zum Ende des Alten Reiches, Stuttgart 2000  
Bd.2: Die Territorien im Alten Reich, Stuttgart 1995  
Handbuch der historischen Stätten Deutschlands, Bd.6: Baden-Württemberg, hg. v. M. MILLER u. G. TADDEY (= Kröner Tb 276), Stuttgart <sup>2</sup>1980  
HARTER, H., Adel und Burgen im oberen Kinziggebiet. Studien zur Besiedlung und hochmittelalterlichen Herrschaftsbildung im mittelalterlichen Schwarzwald (= FOLG 37), Freiburg i.Br.-München 1992  
Hauptstaatsarchiv Stuttgart  
HAWEL, P., Das Mönchtum im Abendland, Freiburg i.Br. 1993  
HbBWG = Handbuch der baden-württembergischen Geschichte  
HECHT, W., Zu den Beziehungen zwischen Kloster St. Georgen und der Stadt Rottweil, in: 900 Jahre St. Georgen, S.62-74  
HEILMANN, A., Die Klostervogtei im rechtsrheinischen Teil der Diözese Konstanz bis zur Mitte des dreizehnten Jahrhunderts, Köln 1908  
HEINEMANN, B., Beschreibung einer alten Landkarte des Klostergebietes von St. Georgen im Schwarzwald, in: BadHeimat 25 (1938), S.136-141  
HEINEMANN, B., Geschichte der Stadt St. Georgen im Schwarzwald, Freiburg i.Br. 1939, Ndr St. Georgen o.J.  
HEINEMANN, B., Vom Bauerntum des Kirchspiels St. Georgen im Schwarzwald zur Zeit des Dreißigjährigen Krieges, in: 900 Jahre St. Georgen, S.123-132  
HEINEMANN, B., Zwei Persönlichkeitsstudien aus der Zeit des Dreißigjährigen Krieges, in: 900 Jahre St. Georgen, S.133-142  
HEINEMANN, B., Die St. Wendelins-Kapelle in Oberkirnach, in: Heimatblättle 1993, S.4-9; Heimatblätte 1994, S.7ff  
HEINEMANN, B., Die Schriften des Prof. Dr. Bartholomäus Heinemann (\*1885-†1949) (in 13 Kapiteln), hg. v. F. TRAUTWEIN, o.O. [2005]  
HHS = Handbuch der historischen Stätten Deutschlands  
HUMMEL, M., 500. Weihetag der Klosterkirche, in: Heimatblättle 1996, S.46-50  
HUMMEL, M., 500. Weihetag von St. Wendel, in: Heimatblättle 1996, S.51-54  
JAECKLE, E., Des Gottshuses zuo Sant Jergen Liute, in: 900 Jahre St. Georgen, S.143-150  
JAKOBS, H., Die Hirsauer. Ihre Ausbreitung und Rechtsstellung im Zeitalter des Investiturstreits (= Bonner Historische Abhandlungen, Bd.4), Köln-Graz 1961  
JENISCH, B., Die Entstehung der Stadt Villingen. Archäologische Zeugnisse und Quellenüberlieferung (= Forschungen und Berichte der Archäologie in Baden-Württemberg, Bd.22), Stuttgart 1999  
JOHN, H. (Übers.), Papst Alexander III. nimmt das Kloster St. Georgen in seinen Schutz und bestätigt dessen Besitzungen und Freiheiten (1179), in: 900 Jahre St. Georgen, S.240f  
KALCHSCHMIDT, K.T., Geschichte des Klosters, der Stadt und des Kirchspiels St. Georgen auf dem badischen Schwarzwald, 1895, Ndr Villingen-Schwenningen 1988  
KALTWASSER, S., Aus dem Keramikfundmaterial, in: Spuren, S.89-99  
KLEPPER, D., Auf den Spuren des ehemaligen Klosters St. Georgen, 3 Tle.  
Tl.I: Erste Burgenwanderung: Zähringer, Wildenstein, Rotenstein, Granegg, Burgberg, Herrenzimmern, Neckarburg, St. Georgen [1976]  
Tl.II: Zweite Burgenwanderung: Kastenvogtei des Klosters St. Georgen, St. Georgen [1977]  
Tl.III: Dritte Burgenwanderung: Rosenfeld, Sulz, Urslingen, St. Georgen [1978]  
KLEPPER, D., St. Georgen, den Hauptpässen nahe gelegen, St. Georgen 1984  
KLEPPER, D., Die „translatio monasterii Sancti Georgii“. Bemerkungen zur Bedeutung der Politik des Hauses Zähringen für die „Verlegung des Klosters St. Georgen“ zur Zeit des Investiturstreits, St. Georgen-Villingen-Schwenningen 1985  
KLEPPER, D., Nur ein wüster Steinhauften?, St. Georgen 1987  
KLEPPER, D., Das Wappen des Abtes Eberhard II. Bletz von Rotenstein (1505-1517) (= VA 14), St. Georgen 2004  
Klosterspuren 2002, hg. v. Verein für Heimatgeschichte St. Georgen, Evangelischer und Katholischer Kirchengemeinde St. Georgen, Stadt St. Georgen, [St. Georgen] [2002]  
KRAUS, J.A., Zur Lokalisierung des Klosterbesitzes von St. Georgen im Schwarzwald, in: ZGO 112 (1964), S.521-525

- KRIEGER, A. (Bearb.), Topographisches Wörterbuch des Großherzogtums Baden, 2 Bde., Heidelberg <sup>2</sup>1904/05
- KRIEGER, K.-F., Die Habsburger im Mittelalter. Von Rudolf I. bis Friedrich III. (= Urban Tb 452), Stuttgart-Berlin-Köln 1994
- KUCHENBUCH, L., Grundherrschaft im früheren Mittelalter (= Historisches Seminar, NF 1), Idstein 1991
- LÄNGIN, T., Deutsche Handschriften der der großherzoglich badischen Hof- und Landesbibliothek (= Die Handschriften der großherzoglich badischen Hof- und Landesbibliothek Karlsruhe, Beilage II), 1894, S.1-73
- Landesbibliothek Karlsruhe  
Handschriften des Villingener Georgsklosters
- Landesvermessungsamt Baden-Württemberg (Hg.), Reproduktionen alter Karten:
- BECK, W., Der topographische Atlas 1:50.000 von Baden
- BECK, W., Der topographische Atlas 1:50.000 von Württemberg
- BULL-REICHENMILLER, M., Herzogtum Württemberg von Johann Majer 1710
- BUTZ, W., Karte über das Großherzogtum Baden aus dem Jahre 1812
- HÄBERLEIN, R., Chorographia Ducatus Wirtembergici (Gadner Atlas)
- HÄBERLEIN, R., Sebastian Münster und die Schwarzwaldkarte 1:500.000 aus dem Jahre 1545
- ROTH, E., Der „Schwäbische Kreis“ 1:500.000 von J.M. Hase und T. Mayer (1748)
- Langenschiltach. Hofchronik und Ortsgeschichte, bearb. v. W. HAKENJOS, St. Georgen 1997
- Lapidarium, hg. v. Verein für Heimatgeschichte St. Georgen (= St. Georgener Museen), [St. Georgen] [2003]
- LAUDAGE, J., Alexander III. und Friedrich Barbarossa (= Forschungen zur Kaiser- und Papstgeschichte des Mittelalters, Bd.16), Köln-Weimar-Wien 1997
- LAUFFER, G., St. Georgen im Schwarzwald – Im Wandel der Geschichte, in: Almanach 1979, S.32-36
- Lexikon des Mittelalters, 9 Bde., 1980-1998, Ndr Stuttgart 1999
- Lexikon für Theologie und Kirche, 11 Bde., Freiburg-Basel-Wien <sup>2</sup>1986
- LexMA = Lexikon des Mittelalters
- LThK = Lexikon für Theologie und Kirche
- LOHRUM, B., Ergebnisse der bauhistorischen Untersuchungen am Gebäude Schulgasse 23, in: Abt-Gaissner-Haus, S.8-17
- MARTINI, E.C., Geschichte des Klosters und der Pfarrei St. Georgen auf dem Schwarzwald. Ein historischer Versuch, 1859, Ndr Villingen 1979
- MAULHARDT, H., ZOTZ, T. (Hg.), Villingen 999-1218. Aspekte seiner Stadtwerdung und Geschichte bis zum Ende der Zähringerzeit im überregionalen Vergleich (= VerVS 27), Waldkirch 2003
- MAYER, J.G. (Hg.), Monumenta historica-chronologica monastica collecta a P. Gallo Mezler, Tl.3: Die Äbte der Klöster Thennenbach und St. Georgen, in: FDA 15 (1882), S.225-246
- MAYER, T., Die Besiedlung und politische Erfassung des Schwarzwaldes im Hochmittelalter, in: ZGO 91 (1939), S.500-522
- MEDER, W., Das Kloster St. Marx, in: Der Heimatbote 12 (2001), S.77ff
- MEDER, W., Amtenhausen, ein Tochterkloster von St. Georgen, in: Der Heimatbote 13 (2002), S.2-20
- MEDER, W., Klosterspuren. Bericht zur Ausstellung in der Lorenzkirche, in: Der Heimatbote 13 (2002), S.85-89
- MEDER, W., Das St. Georgener Tochterkloster Urspring, in: Der Heimatbote 14 (2003), S.21-36
- MEDER, W., Theoger, Abt des Klosters St. Georgen von 1088 bis 1118, in: GHV 29 (2006), S.46-50
- METZ, F. (Hg.), Vorderösterreich. Ein geschichtliche Landeskunde, Freiburg i.Br. <sup>4</sup>2000
- MGH = Monumenta Germaniae Historica: DFI = Urkunde Kaiser Friedrichs I.; SS = Scriptorum (in Folio)
- MIÖG = Mitteilungen des Instituts für österreichische Geschichtskunde
- MONÉ, F.J. (Hg.), Quellensammlung der badischen Landesgeschichte, Bd.2, Karlsruhe 1854
- Monumenta Germaniae Historica. Diplomata  
Die Urkunden Friedrichs I., hg. v. H. APPELT u.a. (= Die Urkunden der deutschen Könige und Kaiser, Bd.10), Tl.2: 1158-1167, Hannover 1979
- Monumenta Germaniae Historica. Necrologia Germaniae  
Bd.1: Dioeceses Augustensis, Constantiensis, Curiensis, hg. v. F.L. BAUMANN, 1888, Ndr München 2002
- Monumenta Germaniae Historica. Scriptorum (in Folio)  
Bd.5: [Annales et chronica aevi Salica], hg. v. G.H. PERTZ u.a., 1844, Ndr Stuttgart 1980  
Bd.12: [Historiae aevi Salici], hg. v. G.H. PERTZ u.a., 1866, Ndr Stuttgart 1968  
Bd.15,2: [Supplementa tomorum I-XII, pars III. Supplementum tomi XIII], hg. v. G. WAITZ u.a., 1888, Ndr Stuttgart-New York 1963  
Bd.17: [Annales aevi Suevici], hg. v. G.H. PERTZ, 1861, Ndr Stuttgart-New York 1963  
Bd.23: [Chronica aevi Suevici], hg. v. G.H. PERTZ u.a., 1864, Ndr Stuttgart 1986
- MORRET, P., Stand und Herkunft der Bischöfe von Metz, Toul und Verdun, Diss. Bonn 1911
- MPIG = Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte
- MÜLLER, H.-M., Vom Krummstab zum St. Georgs-Wappen. Die Verwaltung St. Georgen im Wandel der Zeit, in: 900 Jahre St. Georgen, S.193-204
- MÜLLER, K., 900 Jahre Kloster St. Georgen, in: Almanach 1986, S.95-99
- Ndr = Nachdruck
- 900 Jahre Stadt St. Georgen im Schwarzwald 1084-1984. Festschrift, hg. v. d. Stadt St. Georgen, St. Georgen 1984
- Notitia foundationis cella s. Iohannis prope Tabernas, hg. v. O. HOLDER-EGGER, in: MGH SS 15,2, Hannover 1883, Ndr Stuttgart-New York 1963, S.1002-1005
- Notitiae foundationis et traditionum monasterii S. Georgii in Nigra Silva, hg. v. O. HOLDER-EGGER, in: MGH SS 15,2, S.1005-1023
- o.J. = ohne Jahr
- o.O. = ohne Ort
- Oberkirnach: Chronik Oberkirnach. Hofchronik und Dorfgeschichte, St. Georgen <sup>2</sup>1987
- OGG = Oldenbourg Grundriss der Geschichte
- Oldenbourg Grundriss der Geschichte  
Bd.7: JAKOBS, H., Kirchenreform und Hochmittelalter 1046-1215, München <sup>2</sup>1988  
Bd.8: DIRLMEIER, U., FOUQUET, G., FUHRMANN, B., Europa im Spätmittelalter 1215-1378, München 2003  
Bd.9: MEUTHEN, E., Das 15. Jahrhundert, München <sup>2</sup>1984  
Bd.10: LUTZ, H., KOHLER, A., Reformation und Gegenreformation, München <sup>5</sup>2002  
Bd.11: DUCHARDT, H., Das Zeitalter des Absolutismus, München 1989  
Bd.12: Fehrenbach, E., Vom Ancien Régime zum Wiener Kongress, München <sup>4</sup>2001
- PARLOW, U. (Hg.), Die Zähringer. Kommentierte Quellendokumentation zu einem südwestdeutschen Herzogsgeschlecht des hohen Mittelalters (= VKGLBW A 50), Stuttgart 1999
- PERSON-WEBER, G., Der Liber decimationis des Bistums Konstanz. Studien, Edition und Kommentar (= FOLG 44), Freiburg

- i.Br.-München 2001
- Peterzell. Ortsgeschichte und Hofchronik, bearb. v. W. HAKENJOS u. C. STOCKBURGER, St. Georgen 2003
- RBS = Regesten der Bischöfe von Straßburg
- REC = Regesta episcoporum Constantiensium
- Die Regel des heiligen Benedikt, hg. v.d. Salzburger Äbtekonferenz, Beuron <sup>4</sup>1990
- Regesta episcoporum Constantiensium. Regesten zur Geschichte der Bischöfe von Konstanz (von Bubulcus bis Thomas Berlower, 517-1496), Bd.1: 517-1293, bearb. v. P. LADEWIG u. T. MÜLLER, Innsbruck 1895
- Regesten der Bischöfe von Straßburg, Bd.1: Regesten der Bischöfe von Straßburg bis zum Jahre 1202, bearb. v. P. WENTZKE, Innsbruck 1908
- Regesta Imperii, hg. v.d. Kommission für die Neuherausgabe der Regesta Imperii bei der Österreichischen Akademie der Wissenschaften und der deutschen Kommission für die Bearbeitung der Regesta Imperii bei der Akademie der Wissenschaften und der Literatur zu Mainz
- Bd.IV: Ältere Staufer, Abt.2,2: Die Regesten des Kaiserreiches unter Friedrich I. 1152 (1122)-1190. 1158-1168, neu bearb. v. F. OPLL, Wien-Köln 1991
- Bd.V,1: Die Regesten des Kaiserreiches unter Philipp, Otto IV., Friedrich II., Heinrich (VII.), Conrad IV., Heinrich Raspe, Wilhelm und Richard 1198-1272: Kaiser und Könige, hg. v. J. FICKER, 1881/82, Ndr Hildesheim 1971
- Bd.VI,1: Die Regesten des Kaiserreiches unter Rudolf, Adolf, Albrecht, Heinrich VII. (1273-1313): Rudolf von Habsburg 1273-1291, bearb. v. O. REDLICH, 1898, Ndr 1969
- Bd.VIII: Die Regesten des Kaiserreiches unter Kaiser Karl IV. 1346-1378, hg. v. A. HUBER u.a., Innsbruck 1877; Ergänzungsheft, Innsbruck 1889
- REINARTZ, M., Das Villingener Benediktinerkloster auf zwei alten Zeichnungen, in: Almanach 1992, S.160-163
- REINHARDT, R., Ein Beitrag zur Verfassungsgeschichte der deutschen Benediktiner im 15. Jahrhundert. Die Steuerliste der Benediktinerabteien in der Diözese Konstanz aus den Jahren 1477/48, in: ThQschr 138 (1958), S.207-217
- REINHARDT, R., Die Steuerliste des Provinzialkapitels OSB Mainz-Bamberg vom Jahre 1501, in: ThQschr 141 (1961), S.321-328
- REVELLIO, P., Baugeschichte des Benediktinerstifts St. Georgen in Villingen, in: SVGBaar 23 (1954), S.69-96
- REVELLIO, P., Beiträge zur Geschichte der Stadt Villingen. Gesammelte Arbeiten (= SchrrVillingen), Villingen 1964
- RI = Regesta Imperii
- RIEDER, K. (Hg.), Der sog. St. Georgener Prediger, Berlin 1908, Nr.36-66, 68-85
- RODER, C. (Hg.), Heinrich Hugs Villingener Chronik 1495-1533 (= Bibliothek des Literarischen Vereins Stuttgart, Bd.164), Tübingen 1883
- RODER, C., Das Benediktinerkloster St. Georgen auf dem Schwarzwald, hauptsächlich in seiner Beziehung zur Stadt Villingen, in: FDA 33 (1905), S.1-76
- RÖSENER, W., Bauern im Mittelalter, München <sup>2</sup>1986
- RÖSENER, W., Grundherrschaft im Wandel. Untersuchungen zur Entwicklung geistlicher Grundherrschaften im südwestdeutschen Raum vom 9. bis 14. Jahrhundert (= MPIG 102), Göttingen 1991
- RÖSENER, W. (Hg.), Grundherrschaft und bäuerliche Gesellschaft im Hochmittelalter (= MPIG 115), Göttingen 1995
- ROTH VON SCHRECKENSTEIN, K.H., Über die Notitia Foundationis des Klosters St. Georgen auf dem Schwarzwald (unter besonderer Berücksichtigung der darin zur Bezeichnung der Geburtsstände und Standesverhältnisse dienenden Worte), in: ZGO 37 (1884), S.338-384
- ROTHENHÄUSLER, K., Die Abteien und Stifte des Herzogthums Württemberg im Zeitalter der Reformation, Stuttgart 1886, S.166-177
- Rottweiler Pürschgerichtskarte, 1564
- RUHRMANN, J., Das Benediktinerkloster St. Georgen auf dem Schwarzwald im Zeitalter von Reformation und Gegenreformation (1500-1565), Diss. Freiburg 1961
- RUHRMANN, J., Das Kloster St. Georgen aus dem Schwarzwald im Zeitalter der Reformation, in: 900 Jahre St. Georgen, S.75-85
- RUPF, P.E., Das Zisterzienser Kloster Tennenbach im mittelalterlichen Breisgau. Besitzgeschichte und Außenbeziehungen (= FOLG 48), Freiburg i.Br.-München 2004
- St. Georgen, in: Badisches Städtebuch, hg. v. E. KEYSER (= Deutsches Städtebuch, Bd.4,2), Stuttgart 1959, S.245ff
- St. Georgen, bearb. v. G. TADDEY, in: HHS, Bd.6, S.687f
- St. Georgen im Schwarzwald, bearb. v. J. WOLLASCH, in: LThK 9, Sp.147f
- Sankt Georgen im Schwarzwald, bearb. v. A. ZETTLER, in: LexMA, Bd.7, Sp.1158f
- St. Georgen im Spiegel der Zeit, hg. v. J. LEHMANN, W. MEDER u. W. WINKLER, Horb a.N. 2003
- Sankt Georgener Predigten, bearb. v. K.O. SEIDEL, in: LexMA, Bd.7, Ndr 1999, Sp.1159f
- SCHARF, W. (Übers.), Der Gründungsbericht des Klosters St. Georgen im Schwarzwald, in: 900 Jahre St. Georgen, S.205-237
- SCHIMMELPFENNIG, B., Das Papsttum. Von der Antike bis zur Renaissance, Darmstadt <sup>3</sup>1988
- SCHMAEDECKE, M., Eine Turmhügelburg in St. Georgen-Langenschiltach, in: Almanach 1992, S.77-80
- SCHMID, K., Die Gründung von St. Peter im Zeithorizont des mittleren Investiturstreits, in: MÜHLEISEN, H.-O., OTT, H., ZOTZ, T. (Hg.), Das Kloster St. Peter auf dem Schwarzwald. Studien zu seiner Geschichte von der Gründung im 11. Jahrhundert bis zur frühen Neuzeit (= Veröffentlichungen des Alemannischen Instituts Freiburg i.Br., Nr.68), Waldkirch 2001, S.33-50
- SCHÖNSTEIN, J.B., Kurze Geschichte des ehemaligen Benediktiner-Stiftes St. Georgen, Einsiedeln 1824, Ndr o.O. 1988
- SCHÖNSTEIN, J.B., Stiftung und Schicksale des Klosters Amtenhausen, Einsiedeln 1826
- SCHREINER, K., Sozial- und standesgeschichtliche Untersuchungen zu den Benediktinerkonventen im östlichen Schwarzwald (=VKGLBW B 31), Stuttgart 1964
- SCHREIBER, G., Kurie und Kloster im 12. Jahrhundert. Studien zur Privilegierung, Verfassung und besonders zum Eigenkirchenwesen der vorfranziskanischen Orden vornehmlich auf Grund der Papsturkunden von Paschalis II. bis auf Lucius III. (1099-1181), 2 Bde. (= Kirchenrechtliche Abhandlungen, H.65/66-67/68), Stuttgart 1910
- SchrrVillingen = Schriftenreihe der Stadt Villingen
- Schwenningen am Neckar, bearb. v. H.M. MAURER u.a., in: HHS, Bd.6, S.732f
- 650 Jahre Peterzell, hg. v.d. Stadt St. Georgen im Schwarzwald, Villingen-Schwenningen 1987
- SEELIGER-ZEISS, A., Grabmäler als Quellen für die Geschichte von St. Georgen, in: Spuren, S.155-177
- SETZLER, W., Kloster Zwiefalten. Eine schwäbische Benediktinerabtei zwischen Reichsfreiheit und Landsässigkeit. Studien zu ihrer Rechts- und Verfassungsgeschichte, Sigmaringen 1979
- SEYBOLD, V., Evangelisch-methodistische Kirchengemeinde St. Georgen, in: 100 Jahre Stadterhebung, S.265f
- SMGBO = Studien und Mitteilungen zur Geschichte des Benediktiner-Ordens und seiner Zweige
- Spuren des Klosters St. Georgen im Schwarzwald, hg. v. M. UNTERMANN u. v. Verein für Heimatgeschichte St. Georgen (= Südwestdeutsche Beiträge zur historischen Bauforschung, Bd.6, Sonderdruck), Herten 2005
- SSWLK = Schriften zur südwestdeutschen Landeskunde

Staatsarchiv Freiburg  
 Staatsarchiv Stuttgart  
 Stadtarchiv Rottweil  
 Stadtarchiv St. Georgen  
 Stadtarchiv Villingen-Schwenningen  
 STIEVERMANN, D., Landesherrschaft und Klosterwesen im spätmittelalterlichen Württemberg, Sigmaringen 1989  
 Stockburg: Chronik Stockburg, bearb. v. W. HAKENJOS, C. STOCKBURGER, R. ZIMMERMANN, St. Georgen 1998  
 STOCKBURGER, C., Die Revolte der bäuerlichen Hintersassen des Klosters St. Georgen (1524/1525), in: Heimatblättle 1997, S.32-71  
 STOCKBURGER, C., Besuch von Villingener Konventualen in St. Georgen, in: Der Heimatbote 14 (2003), S.48ff  
 STOCKBURGER, E., St. Georgen. Chronik des Klosters und der Stadt, bearb. v. J. FUCHS, St. Georgen 1972  
 SVGBaar = Schriften des Vereins für Geschichte und Naturgeschichte der Baar  
 Theoger, bearb. v. J. WOLLASCH, in: LThK 10, Sp.54  
 THOMAS, H., Deutsche Geschichte des Spätmittelalters 1250-1500, Stuttgart-Berlin-Köln-Mainz 1983  
 ThQSchr = Theologische Quartalsschrift  
 TOMASCHEK, J., St. Georgen und die „Admonter Reform“. Die Beziehungen zwischen dem Schwarzwaldkloster und der steirischen Benediktinerabtei Admont im 12. Jahrhundert, in: 900 Jahre St. Georgen, S.34-44  
 Universitätsbibliothek Freiburg: Bibliothek des Georgsklosters in Villingen  
 UNTERMANN, M., Einleitung, in: Spuren, S.11-16  
 UNTERMANN, M., Nachrichten zur Baugeschichte von Kirche und Klausurbauten, in: Spuren, S.179-213  
 Uodalschalcus, De Egino et Herimanno, hg. v. P. JAFFÉ, in: MGH SS 12, S.429-448  
 VA = Vertex Alemanniae  
 Verein für Heimatgeschichte St. Georgen  
   Archiv  
   Bildarchiv  
 VerVS = Veröffentlichungen des Stadtarchivs und der städtischen Museen Villingen-Schwenningen  
 Villingen im Schwarzwald, bearb. v. G. TADDEY u.a., in: HHS, Bd.6, S.834-837  
 Villingen und Schwenningen. Geschichte und Kultur, hg. v. d. Stadt Villingen-Schwenningen aus Anlaß des Jubiläums 1000 Jahre Münz-, Markt- und Zollrecht Villingen im Jahre 1999 (= VerVS 15), Villingen-Schwenningen 1998  
 Villingener Pürschgerichtskarte, ca.1607  
 Vita Theogeri abbatis S. Georgii et episcopi Mettensis, hg. v. P. JAFFÉ, in: MGH SS 12, S.449-479  
 Vita Willihelmi abbatis Hirsaugiensis auctore Haimone, hg. v. W. WATTENBACH, in: MGH SS 12, S.209-225  
 VKGLBW A, B = Veröffentlichungen der Kommission für geschichtliche Landeskunde in Baden-Württemberg, Reihe A: Quellen, Reihe B: Darstellungen  
 VÖLKER-RASOR, A. (Hg.), Frühe Neuzeit (= Oldenbourg Geschichte Lehrbuch), München 2000  
 VOLK, K. (Übers.), Kaiser Friedrich II. bestätigt Abt Heinrich von St. Georgen das Privileg von Kaiser Heinrich V. vom 16. Juli 1112, das im Wortlaut wiedergegeben wird, behält sich jedoch das Recht der Vogtbestellung vor (1245), in: 900 Jahre St. Georgen, S.242ff  
 VOLK, K., ZIEGLER, H. (Übers.), Papst Urban II. erteilt Abt Theoger von St. Georgen das erste Schutzprivileg (1095), in: 900 Jahre St. Georgen, S.238f  
 WESTPHALEN, S., Die Ergebnisse der Klostergrabung von 1958, in: Spuren, S.17-88  
 WEYER, A., Die bauplastischen Überreste der Klostergebäude - Ein Diskussionsbeitrag mit Objektkatalog, in: Spuren, S.101-153  
 WILLNER, R., Die Benediktiner-Klosterkirche St. Georgen in Villingen. Eine Baumonographie, Magisterarbeit Freiburg i.Br. 1988  
 WINKELMANN, E., Acta imperii inedita saeculi XIII et XIV, Bd.I: 1198-1273, 1880, Ndr Aalen 1964  
 WOLLASCH, H.-J., Die Anfänge des Klosters St. Georgen im Schwarzwald. Zur Ausbildung der geschichtlichen Eigenart eines Klosters innerhalb der Hirsauer Reform (= FOLG 14), Freiburg i.Br. 1964  
 WOLLASCH, H.-J., Zur Besitzgeschichte des Klosters St. Georgen im Schwarzwald im hohen Mittelalter, in: ZGO 116 (1968), S.419-422  
 WOLLASCH, H.-J. (Bearb.), Inventar über die Bestände des Stadtarchivs Villingen. Urkunden, Akten und Bücher des 12.-19. Jahrhunderts („Rodisches Repertorium“), Bd.I: Urkunden, Bd.II: Akten und Bücher (= SchrrVillingen), Villingen 1970  
 WOLLASCH, H.-J., Die Benediktinerabtei St. Georgen im Schwarzwald und ihre Beziehungen zu Klöstern westlich des Rheins, in: 900 Jahre St. Georgen, S.45-61  
 WOLLASCH, H.J. (Bearb.), St. Georgen, in: GB V, S.242-253  
 Württembergisches Urkundenbuch, hg. v. königlichen Staatsarchiv in Stuttgart  
   Bd.1: ca.700-1137, 1849, Ndr Aalen 1972  
   Bd.2: 1138-1212, 1858, Ndr Aalen 1972  
   Bd.3, Stuttgart 1871  
   Bd.4, Stuttgart 1883  
   Bd.11: 1297-1300. Nachtrag, 1913, Ndr Aalen 1978  
 WürttUB = Württembergisches Urkundenbuch  
 Die Zähringer (= Veröffentlichungen zur Zähringer-Ausstellung I-III), hg. v. Archiv d. Stadt Freiburg i.Br. u.a.  
   Bd.I: Eine Tradition und ihre Erforschung, hg. v. K. SCHMID, Sigmaringen 1986  
   Bd.II: Anstoß und Wirkung, hg. v. H. SCHADEK u. K. SCHMID, Sigmaringen 21991  
   Bd.III: Schweizer Vorträge und neue Forschungen, hg. v. K. SCHMID, Sigmaringen 1990  
 ZEGGERT, G., Theoger (Dietger von Metz). Abt des Klosters St. Georgen im Schwarzwald in den Jahren 1088-1118, o.O. [1954]  
 ZETTLER, A., Bilder von der Klostergrabung St. Georgen 1958, in: 900 Jahre St. Georgen, S.103-114  
 ZGO = Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins  
 ZIEGLER, H. (Hg.), Schiedsspruch zwischen dem Kloster St. Georgen auf dem Schwarzwald und dem Kloster Amtenhausen über die gegenseitigen Rechte - 1386, in: 900 Jahre St. Georgen, S.250f  
 ZIEGLER, H. (Hg.), Von des Lebens Ordnung, in: 900 Jahre St. Georgen, S.257  
 Zimmersche Chronik, hg. v. K.A. BARACK (= Bibliothek des literarischen Vereins in Stuttgart, Bd.91-94), Stuttgart 1869  
 Die Zwiefalter Chroniken Ortlichs und Bertholds, hg. v. L. WALLACH, E. KÖNIG, K.-O. MÜLLER (= Schwäbische Chroniken der Stauerzeit, Bd.2), Sigmaringen 1978

---

Text aus: Vertex Alemanniae. Schriftenreihe des Vereins für Heimatgeschichte St. Georgen, Heft 21,  
St. Georgen 2006